000234

Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Lynken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Schalksmühle — Halver i. W.

№ 257. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Dienstag, den 2. November** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1909.**

Menelik auf dem Sterbelager.

△ Gummersbach, 2. November.

Aus Abessinien kommen ernste Nachrichten. Der große Löwe, Kaiser Menelik II., der schon seit Herbst vorigen Jahres fortgesetzt kränkelte, ringt infolge eines neuen Schlaganfalles mit dem Tode, so daß der Thronfolger, Prinz Lidi Jeassu schon vom Patriarchen im Beisein der Minister zum Negus Negesti gesalbt, und da er minderjährig, der Vizekönig Ras Tassama zu seinem Vormund und zum Verweser des Landes bestellt wurde. Man würde diese Eile, mit der hier Vorkehrungen für den Tod des Kaisers Menelik noch bei seinen Lebzeiten getroffen werden, kaum verstehen, wenn man sich nicht erinnerte, daß die Kaiserin Taitu, die zweite Gemahlin Meneliks, mit der Thronfolge seines Enkels, wie sie am 18. Mai d. J. feierlich erwählt wurde, niemals einverstanden, sondern stets bemüht war, einen ihrer Neffen auf den Thron zu bringen, ein Bestreben, dem nun durch die Salbung des etwa 12jährigen Prinzen und die Bestellung eines Reichsverwesers ein für allemal der Boden entzogen werden soll. Ob das gelingt, ob die Kaiserin Taitu, die unter den Ras immerhin einen bedeutenden Anhang hat, sich bei dem letzten Willen Meneliks bescheidet, muß vorläufig dahingestellt bleiben. Thronstreitigkeiten und innere Wirren sind in Abessinien auch jetzt nicht ausgeschlossen, und im Interesse der an Abessinien interessierten Mächte, im Interesse des ganzen abessinischen Kulturfortschritts wäre es nur zu wünschen, daß die fremden- und reformfreundliche Partei Meneliks die Oberhand gewänne. Denn ein Sieg der Kaiserin Taitu, die augenscheinlich, wie das z. B. die Entlassung des deutschen Leibarztes und des deutschen Erziehers des Thronfolgers, sowie die plötzliche Abreise des eine Art Vertrauensstellung am abessinischen Hofe einnehmenden Dr. Zintgraffs beweisen, nicht nur alles deutsche Wesen, sondern das Fremdländische überhaupt mit ihrem Haß verfolgt, müßte zu schweren Komplikationen zwischen Abessinien und dem Auslande führen. Damit aber wäre das ganze Lebenswerk Kaiser Meneliks in Frage gestellt, das in einer Hebung der Kultur Abessiniens durch Anschluß an die europäischen Mächte gipfelte.

Ueber den Lebensgang des sterbenden Kaisers ist schon, so oft er in letzter Zeit am Rande des Todes war, so viel geschrieben worden, daß wir uns hier kurz fassen können. Menelik II. wurde 1844 als Sohn des ehemaligen Königs von Schoa, Sahela Selassi, geboren. Trotzdem im Jahre 1856 Kasa, der Sohn des Statthalters von Quara, alle Teilkönigreiche unter sich vereinigte, und auch Schoa seine Selbständigkeit einbüßte, gelang es Menelik, die Tochter Kasas, der den Namen Theodorus I. angenommen hatte, zu heiraten und sich, als Kaiser Theodor sich 1868 während der Belagerung von Magdala durch die Engländer das Leben nahm, wieder zum Könige von Schoa aufzuschwingen. Zwar stand er als solcher unter der Oberhoheit des Nachfolgers Theodors, des Kaisers Johannes, aber als dieser 1889 starb, unterwarf sich Menelik ganz Abessinien und ließ sich am 3. November desselben Jahres feierlich zum Negus Negesti und zum Kaiser von Aethiopien ausrufen und krönen. Gerade 20 Jahre also hätte Menelik II., wenn er jetzt die Augen schließt, und seine starke Natur nicht wieder dem Tode ein Schnippchen schlägt, den abessinischen Kaiserthron innegehabt.

Sehr viel verdankt ihm Abessinien. Er ließ Städte Brücken und Straßen anlegen, berief fremde Ingenieure ins Land, suchte Abessinien in jeder Weise der abendländischen Kultur zu erschließen und es wirtschaftlich mit den Kulturmächten durch Abschluß von Verträgen zu verknüpfen. Wohl schwankte er, nachdem es ihm durch die blutige Schlacht von Adua (1896) gelungen war, Abessinien von dem ihm drohenden italienischen Protektorat zu befreien, zwischen England und Frankreich hin und her, aber nicht zum Schaden seines Landes. Je nachdem es das Interesse des Landes erheischte, schlug er sich auf die eine oder andere Seite und wußte sogar gegen eine englisch-französische Uebervorteilung noch Italien, Rußland, die Vereinigten Staaten und Deutschland auszuspielen. So erkennt der englisch-französisch-italienische Vertrag vom Dezember 1906 über den Bahnbau von Dschibuti nach Addis Abbeba ausdrücklich die Integrität Abessiniens an und sichert dort allen Nationen das Recht der offenen Tür, während speziell die deutschen Interessen durch einen Handelsvertrag wahrgenommen werden, dessen Abschluß das Verdienst der deutschen Expedition vom Jahre 1906 unter Legationsrat Rosen ist, und der die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Abessinien so verstärkte, daß im September 1907 sogar eine Sondergesandtschaft Kaiser Meneliks in Berlin weilte, ganz abgesehen von der Berufung Dr. Zintgraffs an Stelle des Schweizers Dr. Ilg als Berater Kaiser Meneliks, der Berufung eines deutschen Leibarztes, eines deutschen Prinzengouverneurs und der Errichtung einer deutschen Gesandtschaft in Addis Abbeba. Nimmt man noch hinzu, daß Menelik, der auf allen Gebieten durchgreifende Reformen einführte, aber bis zum Jahre 1907 als absoluter Monarch regiert hatte, am 29. Oktober 1907 ein Ministerium ernannte, also den Anfang zu verfassungsmäßigen Zuständen in seinem Lande machte, so muß man aufs tiefste bedauern, daß das Dasein dieses ganz hervorragenden Mannes verhältnismäßig schon früh sein Ziel gefunden haben soll.

Und das um so mehr, als durch die Thronbesteigung des minderjährigen Prinzen Lidi Jeassu, des ältesten Sohnes der einzigen Tochter Meneliks aus ihrer Ehe mit Ras Mikael den Umtrieben der nur durch die Persönlichkeit Meneliks im Zaum gehaltenen Teilkönige keine starke Grenze gezogen wird. Ein schwacher Knabe, der nicht einmal seine einflußreiche Stiefgroßmutter hinter sich hat, wäre für die nach Selbständigkeit ringenden, zum Teil sehr mächtigen und kriegerischen Ras ein Spielball ihrer Launen. Im Hinblick darauf hat Menelik nicht seinen Schwiegersohn Ras Mikael, dessen Macht nur gering ist, zum Vormund seines Enkels und zum Reichsverweser bestellt, sondern Tassama, den Ras der großen Provinz Wallaga. Ob in Uebereinstimmung mit der Kaiserin Taitu, darüber geben die bisher verbreiteten Meldungen keinen Anhaltspunkt. Nur das eine ist sicher, daß Ras Tassama fremden- und reformfreundlich ist, wenn er auch vielleicht nicht die Energie Meneliks besitzt. So liegt das Lebenswerk Kaiser Meneliks wenigstens vorläufig wieder in guten und — was nicht zu unterschätzen ist — auch in starken und geschickten Händen. Vielleicht gelingt es ihnen trotz allen Einflüssen der Kaiserin auf einen Teil der Ras, Abessinien vor inneren Wirren zu bewahren und es im Sinne Meneliks weiter europäischer Kultur und Gesittung zuzuführen.

○ Die griechische Königsdynastie und die Militärliga.

Die griechische Militärliga hat des öfteren erklärt, daß trotz ihrer Forderung nach der Niederlegung der höchsten Kommandostellen durch die Prinzen des griechischen Königshauses ihr Vorgehen nicht der Königsdynastie als solcher gelte, sondern lediglich den Reformen in Heer, Marine und Verwaltung. Die griechische Kammer hat infolgedessen die gesetzgeberischen Neuerungen, wie sie der Militärverein verlangte, und wie sie sowohl der König als auch das Kabinett Mavromichalis gezwungenerweise zu den ihrigen machten, trotz der dadurch notwendig werdenden, für das griechische Volk kaum ertragbaren neuen Steuern zumeist einstimmig und sogar ohne Debatte angenommen. Aber nicht etwa aus sachlichen Erwägungen heraus, sondern unter dem Drucke der Militärpartei, die dem Parlament ihren Willen aufzwang, und vielleicht auch in dem Bestreben, durch diese Nachgiebigkeit den Bestand der an sich zwar unbeliebten, aber durch ihre verwandtschaftlichen Beziehungen zum Auslande für Griechenland nützlichen Königsdynastie zu retten.

Ob dieses unter der in Griechenland stets mehr hervortretenden Militärdiktatur, die Einsichtige schon lange prophezeien, auf die Dauer möglich sein wird, mag vorläufig dahingestellt bleiben. Jedenfalls sind die europäischen Großmächte nicht dieser Ansicht, denn vier von ihnen, nämlich die Schutzmächte Kretas, England, Italien, Rußland und Frankreich, haben, wie aus Wien gemeldet wird, an die Militärpartei in Athen die Mitteilung gelangen lassen, daß sie bei einem gewaltsamen Umsturzversuche einschreiten und keine gegen die Dynastie gerichtete Aktion dulden würden. Woher sie die Bollmacht zu diesem Promemoria nehmen, ist einigermaßen unklar. Es war bisher nicht Sitte, daß Großmächte sich mit einem ganz bestimmten Verlangen an eine Partei eines fremden Landes wandten, um auf ihre Entschließungen einen Druck auszuüben. Es muß das besonders deshalb befremden, weil das Mandat dieser Mächte sich nur auf die kretischen Verhältnisse bezieht, die doch, mag auch die Kretafrage in die griechischen Wirrnisse hineinspielen, mit dem Bestand der griechischen Königsdynastie nur in einem recht losen Zusammenhang stehen, so lange Kreta de jure und de facto zur Türkei gehört. König Georg hat sich, als er die Vereinigungsbestrebungen der Kreter mit Griechenland zurückwies oder wenigstens die in Athen vorgebrachten dahin zielenden Wünsche der Kreter nicht ermutigte, vollkommen im Rahmen der von den Kretamächten eingeschlagenen Politik gehalten, so daß die Verquickung der Kretafrage mit der Dynastiefrage schon aus dem Grunde recht unvorsichtig erscheint, weil man doch weiß, daß große Volkskreise Griechenlands und nicht zuletzt die Militärpartei die schließliche Einverleibung Kretas in Griechenland ganz energisch fordern, mag diese Angelegenheit auch vorderhand infolge der inneren griechischen Schwierigkeiten zurückgestellt sein. Die Berechtigung der kretischen Schutzmächte, in die innere griechische Frage einzugreifen, ist daher nicht nur sehr weit hergeholt und in höchsten Grade anfechtbar, sondern auch politisch sehr unklug, weil damit wahrscheinlich — schon in Abwehr dieses unberechtigten Eingriffs der Kretamächte — die der Einverleibung Kretas in Griechenland allgemein günstige Volksstimmung Oberwasser erhält gegen König und Kabinett, die bisher in dieser Frage eine zum mindestens abwartende Haltung eingenommen haben. So kann es nur zu leicht kommen, daß durch das Vorgehen der Kretamächte gerade das Gegenteil erreicht wird: nämlich eine Verstärkung des Prestiges der Militärpartei im griechischen Volke auf der einen, Abdankung des Kabinetts Mavromichalis und Auflösung der Kammer auf der anderen Seite. Damit wird die kretische Frage schon jetzt akut, da die Parlamentswahlen dann wohl unter der Parole „Einverleibung Kretas und Sturz der die Geschäfte des Auslands besorgenden Königsdynastie" stattfinden würden. Wie die Kretamächte, die jetzt so großspurig auftreten, und wie die Türkei sich dann zu diesem Lauf der Dinge stellen würden, ist eine Frage für sich. Jedenfalls würde durch sie der europäische Völkerfrieden in eine große Gefahr gebracht werden. Ein Krieg der in ihren Rechten gekränkten Türkei wäre noch das mindeste. Aber man glaubt bei dieser Note der Kretamächte den Einfluß Englands und das in Racconigi neu gefestigte Einvernehmen Italiens und Rußlands zu spüren, denen es, nachdem sie in der Balkankrise vom Frühjahr dieses Jahres eine Schlappe erlitten, förmlich darum zu tun ist, neuen Unfrieden im nahen Orient zu säen. Nicht zufällig ist dabei wohl die rätselhafte Reise König Ferdinands von Bulgarien in das Serbische, nicht zufällig die neue italienisch-russisch-montenegrinische Verbrüderung und die kürzlich seitens russischer Offiziere versuchte Anbiederung mit rumänischen Offizieren in Bukarest. England, Frankreich, Italien und Rußland glaubten die kleineren Balkanstaaten hinter sich zu haben, als sie die Note an die griechische Militärpartei aufsetzten, um dadurch gegen Oesterreich-Ungarn und die Türkei die Balkanfrage ins Rollen zu bringen. König Georg von Griechenland und das Schicksal seiner Dynastie ist ihnen dabei völlig gleichgültig. Wie man hört, kauft sich der König schon jetzt in Dänemark ein Landgut und

× Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne.

41 (Nachdruck verboten.)

„Mein Märchen, so hab' ich Dich doch endlich wieder!" — Eine tiefe Bewegung bebt aus seiner Stimme. Sie schüttelt jedoch sanft aber entschieden das Haupt.

„Nein, Wolf, nicht! Das ist vorbei; sprich mir nicht von der Vergangenheit!" Ohne daß sie es wollte, kam das traulich „Du" von ihren Lippen. „Geh jetzt, und sei ohne Sorge um Dein Kind; ich will es hüten, als ob es mein eigen wäre!" Tränen zitterten in ihrer Stimme, und ihre ganze Gestalt bebte. — —

„Willst Du mir nicht wenigstens sagen, wo Du warst,, wie es Dir in den Jahren ergangen ist, die wir getrennt waren?" bat er. „Wie hab ich nach Dir geforscht!"

„Du siehst, Wolf, daß ich den Frieden gefunden habe, gönne ihn mir und frage nicht weiter!"

„Frieden!" kam es bitter von seinen Lippen — „wenn ich das auch sagen könnte, wenn Du nur wüßtest, wie friedlos es in mir aussieht, wie ich leide — Du hättest Mitleid mit mir! Du schicktest mich nicht fort und gönntest mir, wenigstens in Deiner Nähe zu bleiben, Dich zu sehen und Deine Stimme zu hören!"

„Wolf, wie kannst Du jetzt daran denken! Ich bitte Dich — geh! Lasse mich allein! Raube mir doch meine Ruhe, meine Besonnenheit nicht, die ich so nötig habe. Wäre uns doch dieses Wiedersehen erspart geblieben! Ich war zufrieden geworden — ich hatte endlich überwunden, vergessen!"

„Ist Dir das so leicht geworden? — Ich habe Dich nie vergessen können — habe es auch nie versucht! Du bist bitter gerächt, Mary — Gabriele —, doch ich will sie nicht anklagen, vielleicht trage ich ebenso viel Schuld — meine Ehe ist über die Maßen unglücklich", sagte er dumpf.

„Wolf", ermahnte sie, „besinne Dich, komm zu Dir; Du darfst das nicht sagen — Du hast ja ein Kind, ein süßes, liebes Kind!"

Er sah sie einen Augenblick an — wie konnte sie süß zureden! Mit einem tiefen Aufseufzen erhob er sich. „Ich will gehen; wenn sich in Hassos Zustand etwas ändert, rufst Du mich sofort; versprich es mir!"

„Ja, Wolf, gehe ganz unbesorgt — und schlafe, Du hast es nötig", sagte sie, einen mitleidigen Blick in sein bleiches Gesicht werfend. Sie reichte ihm die Hand: „Gute Nacht, mein Wolf!"

Mit festem Druck umspannte er ihre Rechte und drückte einen heißen Kuß darauf. Sie fühlte, wie etwas Warmes, Nasses darauf fiel, konnte aber nicht aufsehen, da ihre Augen ebenfalls voller Tränen standen. — Dann war sie allein; leise hatte Wolf das Zimmer verlassen.

VI.

Du trägst in den Augen einen Schein,
Der sagt mir, die schwersten Stunden
Hab ich durchlebt! Allein! Allein!
Aber ich hab es verwunden!
Frieda Schanz..

Ade, ade! Ich bin dein Liebchen nicht!
Doch das ist längst vorbei!
Einst war ich wohl dein Schatz im Mai —
(Hauptmann, Versunkene Glocke.)

„Gerettet!"

Der Mann am Fenster schämte sich der Tränen nicht, die bei diesem Wort des Arztes über seine Wangen liefen. Behutsam legte dieser mit Hilfe der Schwester das von der glücklich überstandenen Krisis vollständig erschöpfte Kind im Bett zurecht, und gab dieser mit leiser Stimme noch einige Anweisungen, und verließ dann mit Wolf das Zimmer. Draußen streckte ihm dieser ergriffen beide Hände entgegen. „Wie soll ich Ihnen danken, mein lieber Kornelius! Ich kann wieder atmen, da ich mein Kind außer Gefahr weiß."

„Soweit sind wir noch nicht, Herr Hauptmann", antwortete der junge Arzt ernst, „Hassos ist sehr schwach und äußerste Vorsicht ist geboten. Wenn ein Rückfall eintritt, kann ich für nichts stehen! Doch Schwester Konsuelo ist ja so gewissenhaft, daß wir ruhig sein können. — Wie geht es übrigens Ihrer Frau Gemahlin?"

„Danke, etwas besser; sie schläft seit 11 Uhr."

„So? Das ist gut! Sie gefiel mir in den letzten Tagen gar nicht. Die ungewohnte Aufregung und die viele Sorge haben ihr geschadet; ich glaube, es steckt eine tüchtige Erkältung in ihr! — Morgen früh oder vielmehr heute noch werde ich auch nach ihr sehen, vorausgesetzt, daß sie damit einverstanden ist; sagten Sie mir nicht, daß Sie schon mit dem Sanitätsrat gesprochen haben? Ja? Das ist mir recht, denn ich möchte mir nicht die Ungnade jenes Herrn zuziehen." Doktor Kornelius sah nach der Uhr. „Gleich drei? Dann legen Sie sich schleunigst nieder, Herr Hauptmann, Sie sehen ja zum Erbarmen aus! Sie können es ohne Sorge; die Schwester wacht ja!" Damit empfahl er sich. — —

Ganz leise öffnete Wolf die Tür zum Krankenzimmer. Mary drehte sich um, da sie das Geräusch gehört, und legte den Finger an die Lippen. „Hasso schläft", kam es wie ein Hauch darüber. Lange blickte Wolf auf das Kind, das von wohltätigem Schlummer umfangen dalag und ruhig atmete. Mitleidig sah Mary auf Wolfs blasses Gesicht und leise sagte sie:

„Warum gehen Sie nicht schlafen, Herr Hauptmann? Sie sehen, wie süß Hasso schläft; gönnen Sie sich etwas Ruhe —"

„Schlafen, Mary? Wie kann ich jetzt schlafen, wo mir das Herz so voll ist! Laß mich wachen, und lege Du Dich nieder, armes Mädchen!"

„Nein, heute noch nicht! Aber morgen — nun gehen Sie, es ist schon spät!"

„O Mary, sage doch „Du" zu mir; ich kann die fremde Anrede von Dir nicht hören!"

„Doch, Wolf! Es ist doch besser so — wenn es mir selbst auch schwer wird", kam es zögernd von ihren Lippen, „denken Sie an Ihre Frau!"

„Meine Frau", sagte er bitter, „die schläft, während wir das Kind dem Tode abgerungen haben." — Mary legte beschwichtigend ihre Hand auf seinen Arm.

„Nicht ungerecht werden! Ihre Frau ist krank; sie fieberte, als ich sie ins Schlafzimmer brachte — seien Sie gut zu ihr!"

„Mary, sei nicht so fremd zu mir; ich kann es nicht ertragen! — — Du nimmst Elsa noch in Schutz? Du weißt wohl nicht, was sie uns angetan hat —"

„— Ich will es auch nicht wissen; das ist vorbei! — Wolf, jetzt möchte ich allein sein." Da war er wieder, der süße bittende Ton, dem er niemals widerstanden. Er nahm ihre beiden Hände und führte sie an seine Lippen. „Süßes, süßes Weib", stieß er halberstickt hervor. Dann fühlte sie sich plötzlich von seinen Armen umschlossen; sein Mund preßte sich heiß auf den ihrigen in einem langen, durstigen Kusse — doch ehe sie recht zur Besinnung kam, war sie allein. Sie sank am Bettchen nieder, das Gesicht in den Händen verborgen. — Was sie längst tot und begraben wähnte — es stand wieder auf und verfolgte sie selbst bei der Erfüllung ihrer schweren Pflichten — es war die Sehnsucht nach Glück und Liebe, nach seiner Liebe! Die Erinnerung an verflossene selige Stunden überkam sie mit Macht — o, wären nur die Tage hier erst vorüber — sie waren so schwer, wie sie nie gedacht — doch jetzt hieß es ausharren, geduldig tragen! — — — —

Ein paar Tage waren vergangen. Hassos Kräfte waren aufs äußerste erschöpft, und er mußte mit der größten Sorgfalt behandelt werden. Nur seinen Vater und Schwester Konsuelo ließ er an sich heran; sonst hatte er für niemand Interesse — ganz teilnahmslos lag er da. Gabriele lag krank zu Bett; sie hatte eine leichte Mandelentzündung, und ihre Nerven waren durch die ungewohnte Aufregung so sehr mitgenommen, daß ihr der Arzt einige Tage Bettruhe anempfohlen hatte. Sie hatte Mary einige Bücher zur Zerstreuung gegeben, als diese in ihrem Zimmer war und die Umschläge erneuerte, sowie nach ihrem Befinden fragte. Wider Willen mußte sie das Mädchen bewundern, das unermüdlich in ihrer stillen ruhigen Weise um sie sowohl, wie das Kind bemüht war, und ihre Teilnahme war nicht ganz unwahr, wenn sie von Marys blassem überwachtem Aussehen sprach. —

Das Zusammensein mit Wolf ward Mary zur Qual und doch lauschte sie auf seinen Schritt, und

will sich nach anderer Lesart nach Schloß Monrepos auf Korfu zurückziehen, während der serbischen Kronprinzessin von ihrem Bruder, dem deutschen Kaiser, das Schloß Achilleion auf Korfu zum Wohnsitz angeboten worden sein soll. Eine Königsfamilie im Exil!

Oder sollte die Note der Kretamächte tatsächlich einen Schutz der griechischen Königsdynastie bezwecken wollen und nur politischem Ungeschick ihre Entstehung verdanken? Aus London liegen Nachrichten vor, die von einer Zersplitterung der Militärpartei berichten, welche insofern die Regierung und die Königsdynastie gefährdet, als die Regierung die Forderung der jüngeren Marineoffiziere nach einer Verabschiedung der älteren erfüllt, damit aber den höchsten Zorn der alten Militärliga entflammt hat. Beide Teile sollen sich nun wieder vertragen haben und in dem Bestreben einig sein, das für sie unzuverlässige Kabinett Mavromichalis zu stürzen und wahrscheinlich die ausgesprochene Militärdiktatur an seine Stelle zu setzen. Eine solche unparlamentarische Regierung aber würde sich weder der König, noch die Kammer gefallen lassen. Das wäre der Umsturzversuch und die Aktion gegen die Dynastie, die die Note der Kretamächte im Auge hat. Gegenüber diesen verworrenen Verhältnissen wird man gut tun, die nächsten Tage abzuwarten. Aber mögen auch die Motive der Kretamächte gewesen sein, welche sie wollen, — Griechenland und der europäische Völkerfrieden werden dabei schwerlich auf ihre Rechnung kommen.

Der Wert der Invalidenrente.

Man hört oft in sozialdemokratischen Kreisen von der Invalidenrente mit einer gewissen Geringschätzung sprechen, sie sei nicht hoch genug, zu wenig zum Leben, zu viel zum Sterben, sie habe deshalb keinen wirklichen Wert. Die Berechtigung dieser Behauptung wird in den „Monatsblättern für Arbeiterversicherung", die von Mitgliedern des Reichs-Versicherungsamtes herausgegeben werden, einer näheren Betrachtung unterzogen. Es werden dort die Vorwürfe, die man gegen die Invalidenrenten inbezug auf ihre Höhe erhoben hat, in folgenden Ausführungen als unberechtigt zurückgewiesen:

Die Invalidenrente darf nicht für sich allein betrachtet werden. Neben ihr kommen in zahlreichen Fällen, vielleicht kann man sagen in der Regel, noch andere Einnahmequellen in Betracht. Zunächst wird die Invalidenrente nicht nur an gänzlich Erwerbsunfähige, sondern an alle diejenigen Personen bewilligt, die mehr als zwei Drittel ihrer Erwerbsfähigkeit eingebüßt haben. Daher wird eine große Zahl von Rentenempfängern in der Lage sein, zur Rente noch etwas hinzuzuverdienen. In manches Haus fallen zwei, auch wohl drei Renten. Das wird später in noch viel höherem Maße der Fall sein, wenn erst die Zurückzahlung der Beiträge an die heiratenden Mädchen beseitigt werden wird, so daß auch diese einen Rentenanspruch erlangen können. Dazu kommen nicht selten Unfallrenten; deren werden in Deutschland gegenwärtig bereits über eine Million jährlich ausgezahlt. Dazu kommen ferner je nach den Umständen Invalidenrenten aus Fabrikkassen, Knappschaftskassen, vielleicht auch Hilfskassen, Veteranenbeihilfen und andere Militärrenten, Verpflegungsgelder der erwachsenen Kinder, Erträge eines kleinen Besitzes oder Pachtlandes und dergleichen und machen zusammen unter Umständen ein hübsches Einkommen aus. Besonders gilt da für die Arbeiter der Großindustrie.

Der Wirklichkeit entnommen ist ein Fall, in dem ein älterer Arbeiter von der Firma Krupp eine Fabrikpension von monatlich 59 Mark, ferner eine Invalidenrente von monatlich etwa 16 Mark, eine Unfallrente von monatlich 23,50 Mark, im ganzen also eine Jahresrente von über 1100 Mark bezog und daneben noch einen ansehnlichen Rest von Arbeitsfähigkeit hatte und mit Erfolg verwertete. Natürlich ist das nicht die Regel, aber doch kein reiner Ausnahmefall. Derartige Fälle werden noch häufiger sein als jetzt, wenn erst die Vorschrift der Reichsversicherungsordnung Gesetz geworden sein wird, nach der Invaliden- und Altersrenten neben Pensionen aller Art voll ausgezahlt werden und das Ruhen der Rente in solchem Falle ausgeschlossen ist.

Der Gesetzgeber hat gar nicht beabsichtigt, daß der Versicherte sich nur auf die Invalidenrente verlassen und ganz aufhören solle, daneben noch aus eigener Kraft und vor allem aus eigenem Entschlusse für seine Zukunft zu sparen. Zu Ende des Jahres 1906 liefen fast 5,5 Millionen Volksversicherungen über 955 Millionen Mark Versicherungskapital. Den Sparkassen sind in jedem der Jahre 1901 bis 1906 750 Millionen Mark, also in sechs Jahren über 4½ Milliarden Mark, Reinzuwachs zugeführt worden. Es ist wohl sicher, daß daran die Arbeiterschaft nicht unwesentlich beteiligt ist.

Danach wird man behaupten dürfen, daß für die deutschen Arbeiter im allgemeinen die Möglichkeit besteht, einen Teil der Sparkraft auch für den Ausbau ihrer Invalidenrente nutzbar zu machen, indem sie freiwillig höhere als die gesetzlich vorgeschriebenen Lohnklassen benutzen. Wenn von einem Versicherten, der nach dem Gesetze der dritten Lohnklasse angehört, in der vierten Lohnklasse Beitrag geleistet wird, wozu wöchentlich 12 Pf., jährlich 6 Mk. erforderlich sind, so steigert sich der Jahresbeitrag der Rente nach 10 Jahren um 40 Mark, nach 30 Jahren um 80 Mark.

Welcher Arbeiter, ausgenommen vielleicht höchstens die untersten Schichten der Arbeiterschaft, würde ehrlich behaupten wollen, daß er nicht in der Lage sei, diese geringen Mehrleistungen aufzubringen? Und durch solche Mehrleistungen wird nicht nur der Betrag der Rente gesteigert, sondern, was vielleicht ebenso wichtig ist, die Gewöhnung an sparsam bedachte Wirtschaftsführung und die daraus natürlich folgende innere Zufriedenheit erhöht.

Vom Tage.

* Gummersbach, 2. November.

Ein nationaler Gedenktag.

Am 1. November 1909 waren fünfzig Jahre seit dem Erlasse einer Kabinettsordre des damaligen Prinzregenten von Preußen verflossen, die ihren Ursprung in einer hochbedeutsamen deutsch-nationalen Volksbewegung hatte. Unvergessen ist in allen Schichten unserer Bevölkerung, mit welcher opferwilligen Hingabe und mit welchem weitausschauenden Verständnisse Männer wie Frauen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts dafür wirkten, daß Deutschland zur See wehrhaft werde. Schon am 19. Juli 1848 erschien im „Potsdamer Wochenblatte" und bald darauf in der „Vossischen Zeitung" ein Aufruf „an Preußens Frauen und Jungfrauen", der zum Spenden von Gaben für die Erbauung eines Kriegsfahrzeuges aufforderte. Geld, Silbergerät und Schmuck gingen reichlich auf diesen Aufruf bei dem „Frauenverein zur Erwerbung eines vaterländischen Kriegsfahrzeuges" ein, und bald folgten Oelbilder und Kupferstiche, Porzellan und Handarbeiten, diese auch aus unbemittelten Kreisen, als Gewinne für eine Landeslotterie zu gleichem Zwecke. Das Fahrzeug, ein Schooner, wurde erbaut und lief zu Wolgast am 25. August 1855 vom Stapel. Prinz Adalbert taufte es aber nicht auf den erbetenen Namen „Frauengabe", sondern nach der ehrenden Weisung des Königs auf den Namen „Frauenlob". Nach Vollendung des Schiffes blieb noch ein Kapital von 25 000 Talern. Seine Verwaltung wurde einem besonderen Komitee übertragen, das Statuten für eine damit zu begründende Stiftung zur Unterstützung hilfsbedürftiger Personen der Marine und ihrer Angehörigen ausarbeitete. Am 1. November 1859 verlieh der Prinzregent der Stiftung die Rechte einer juristischen Person. Seit diesem Tage sind fünfzig Jahre verflossen. Die „Marinestiftung Frauengabe Berlin—Elberfeld", wie ihr Name seit dem Jahre 1868 lautet, ist von vielen Seiten in den Stand gesetzt worden, für die Angehörigen der Marine, für die Invaliden und deren Hinterbliebene eintreten zu können. Sie hat namentlich für die Unteroffiziere und Mannschaften, für die gering bezahlten Beamten und für die Witwen und Waisen gesorgt. Aber die Zahl der Unterstützungsbedürftigen ist gestiegen. Längst schon reichen die Zinsen des Vermögens der Stiftung nicht aus, um ihre großen Aufgaben zu erfüllen. Wie wir hören, ist aus Anlaß des Jubiläums der Stiftung ein Komitee in der Bildung begriffen, das ihr neue Mittel zuführen will. Die Kronprinzessin des Deutschen Reiches hat das Protektorat und Prinz Heinrich von Preußen das Ehrenpräsidium dieser Sammlung übernommen. Hoffentlich fließen im geeinten Deutschen Reiche die Beiträge nicht geringer, als sie das nach Einigung ringende beisteuerte. Denn die Marinestiftung hat nach ihrer Geschichte und nach ihrem Wirken die Anerkennung aller Parteien und aller Glaubensgemeinschaften verdient. Ihr fünfzigjähriges Jubelfest ist ein nationaler Gedenktag.

Großadmiral v. Köster über Amerika und die amerikanische Flotte.

Der „Newyork Herald" veröffentlicht eine Unterredung mit dem Großadmiral von Köster über die Eindrücke, die dieser während der Hudson-Fulton-Feier von Amerika und der amerikanischen Marine erhalten hat. Auf die Frage, was die Festung von Newyork in Kriegszeiten nach seiner Meinung leisten werde, erwiderte Großadmiral v. Köster, er habe sie nur in friedlichen Verhältnissen gesehen und könne daher keine Meinung darüber äußern, was sie unter kriegerischen Umständen leisten könne. Auf den amerikanischen Kriegsschiffen habe er die allerbeste Disziplin vorgefunden. Die Weltreise der amerikanischen Flotte von Newyork nach San Franzisko sei nach seiner Meinung die größte Leistung, die von einer Flotte der Welt bis dahin ausgeführt worden sei. Diese Tat sei in Deutschland auch mit der allergrößten Aufmerksamkeit verfolgt worden. Im weiteren Verlaufe des Gespräches äußerte Großadmiral v. Köster: "Ich bin dafür, daß wir eine starke Flotte haben. Wir müssen unsern Handel verteidigen; dazu bedürfen wir im Verhältnis ebenso einer Flotte, wie England sie zum Schutze seines Handels für notwendig hält." Zum Schlusse betonte der Admiral, daß der Kaiser sich voller Befriedigung über den Empfang in Amerika und über die Leistungen der amerikanischen Flotte ausgesprochen habe.

Leopold Sonnemann †.

Der frühere Reichstagsabgeordnete, Gründer und Herausgeber der „Frankfurter Zeitung", Leopold Sonnemann ist im Alter von 78 Jahren gestorben. Leopold Sonnemann wurde geboren am 29. Oktober 1831 zu Höchberg in Unterfranken von jüdischen Eltern. Er lernte erst Kaufmann, gründete 1856 die „Frankfurter Zeitung" und ist seit 1867 deren alleiniger Eigentümer und Herausgeber. Mitbegründer des volkswirtschaftlichen Kongresses, wirkte er lange als Berichterstatter über Bankwesen bei dessen Tagungen, gehörte 1871—76 und 1878—84 dem deutschen Reichstag an und half die deutsche Volkspartei begründen.

Vom Hansabunde.

Ueber den Hansabund schreibt Hans Delbrück in den „Preußischen Jahrbüchern": Welche Rolle wird in den bevorstehenden Kämpfen der Hansabund spielen? Ich habe bisher über diese Neugründung geschwiegen, weil ich auch nichts anderes zu sagen gewußt hätte, als was alle Welt sich sagt, daß der Versuch gewiß sehr zu begrüßen, aber sehr schwer zu positiven Zielen zu führen sei, da die Elemente, die er zusammenfassen will, untereinander zu wenig harmonieren. Der Bund der Landwirte, mit dem geschlossenen wirtschaftlichen Interesse hinter sich, ist etwas ganz anderes. Nachdem nun aber der Hansabund seine „Richtlinien" veröffentlicht hat, halte ich es doch für recht wohl möglich, daß er eine Zukunft hat. Das Charakteristische dieses Programms liegt darin, daß mit aller Bestimmtheit diejenigen Punkte herausgearbeitet sind, für die man gemeinsam arbeiten will, und diejenigen Punkte festgestellt und ausgeschaltet, denen gegenüber diese Vereinigung neutral bleiben und sie den interessierten Gruppen selbst überlassen will. Daß es möglich war, ein solches Programm aufzustellen, und daß Industrie-Kapitäne, Großkaufleute, Bankdirektoren, Vertreter des Kleinhandels, des Kleingewerbes, des Handwerks und schließlich der Angestellten sich über ein solches Programm geeinigt und es einstimmig angenommen haben, das ist eine politische Tat und ein politisches Ereignis, die weiteres erwarten lassen. Wollte der Hansabund nach dem Muster des Bundes der Landwirte arbeiten und sich durch möglichst fanatische, einseitige und extreme Vertretung der Interessen seiner Gruppe eine Position machen, so könnte es freilich nichts ausrichten, sondern würde sich bald selbst in die Luft sprengen. Wenn er aber wirklich seinen Richtlinien getreu bleibt und nur allenthalben da eintritt, wo es gilt, für die Gleichberechtigung aller Erwerbsstände" zu kämpfen, so hat er eine Aufgabe und kann etwas leisten. Der Bund hat Freihändler und Schutzzöllner in seinen Reihen, Anhänger einer arbeiterfreundlichen Sozialpolitik und Vertreter des Herrenstandpunktes, Anhänger des Kapitalismus und Innungsmeister. Für wen soll er sich nun bei den Wahlen einsetzen? Gleichmäßigkeit ist nicht möglich. Es gilt von Fall zu Fall denjenigen Kandidaten herauszufinden, der am meisten Chancen hat, den reinen Agrar er oder den Sozialdemokraten zu schlagen. Oft genug wird die Entscheidung, die da getroffen wird, in den eigenen Reihen Widerspruch finden, oft wird der Bund sich neutral erklären müssen, aber unmöglich ist es nicht, trotz dieser Schwierigkeiten zu leben und zu wirken. Die Uebertreibungen des Agrarierums haben den Hansabund ins Leben gerufen und werden ihn zusammenhalten — unter einer Voraussetzung, daß er nämlich den geeigneten Direktor findet. Direktor des Bundes der Landwirte zu sein, ist nicht schwer: dazu gehört nichts, als sich in agrarischer Gesinnung von niemand übertreffen zu lassen und über eine gewisse Redegewandtheit zu verfügen. Der Direktor des Hansabundes aber muß unausgesetzt schwierige Entscheidungen, bald nach der einen, bald nach der anderen Seite treffen, Entsche dungen, zu denen Takt, Menschenkenntnis, Menschenbehandlung und politische Orientierung gehört. Fehler sind gar nicht zu vermeiden, und man muß trotzdem obenauf bleiben. Ich will dem Hansabunde wünschen, daß er einen solchen Direktor findet.

Sozialdemokratie und Freiheit.

Die Freiheit, die der Opposition im sozialistischen Zukunftsstaat gewährt werden würde, illustrieren sehr anschaulich einige Erfahrungen, die die Nationalliberalen bei dem Landtagswahlkampf in Moabit gemacht haben. Wie im letzten Wahlkampf, wollten sie auch diesmal einige Automobile mit Plakaten: „Wählt nationalliberal" durch die Straßen fahren lassen. Die Wagen waren gemietet, der Eigentümer der Wagen mit dem Vorhaben einverstanden, die Plakate beschafft. So weit war alles in Ordnung; als nun aber die Plakate an die Wagen befestigt werden sollten, erklärten die Wagenführer, „Nein, mit solchen Plakaten fahren wir nicht, das könnte der Sozialdemokratie schaden." Eine Rückfrage an den Eigentümer der Wagen, einen gewerbsmäßigen Unternehmer, ergab noch Erstaunlicheres. Sämtliche Wagenführer des Unternehmers streikten, um von ihm die Zurückziehung der Zustimmung zu der Anbringung nationalliberaler Plakate an die Wagen zu erzwingen. Das nationalliberale Parteibureau trat mit den Streikenden in Verbindung, wurde aber an die Vertrauensmänner der Gewerkschaft gewiesen. Als dann die Nationalliberalen auf die Erfüllung des Vertrages durch den Unternehmer verzichteten, wurde der Streik für beendigt erklärt. Fürwahr liebliche Aussichten für die Zukunft des politischen Kampfes; der sozialdemokratische Setzer druckt keine gegnerischen Aufrufe und Stimmzettel, die sozialdemokratische Schreibmaschinistin schreibt keine Briefe für die Wahlbureaus der bürgerlichen Parteien, und der sozialdemokratische Bureaudiener frägt die Ballen nicht aus, in denen Aufrufe gegen die Sozialdemokratie enthalten sind. Und wie wird es im sozialistischen Zukunftsstaat, wo ja alle Betriebsmittel, also auch Schreibund Druckmaschinen, Lettern und Papier, allein zur Verfügung der Regierung unter Leitung der Herren Bebel, Singer und Stadthagen stehen? Da wird die sozialistische Reichsdruckerei weder nationalliberale Wahlaufrufe drucken, noch die sozialistische solche befördern. Auf diese Weise schafft man am einfachsten richtige Wahlen. Der Anfang dazu ist in Moabit gemacht. Die Chauffeure der Moabiter Firma, die da erklärten, nationalliberale Wahlplakate dürfen an die Wagen, die wir führen, nicht angebracht werden, wissen wohl kaum, von wie unendlich großer prinzipieller Bedeutung ihre Weigerung und ihr Streik gewesen ist. Soweit die Sozialdemokraten die Herrschaft haben, darf keine andere politische Ueberzeugung überhaupt an die Oeffentlichkeit kommen: das ist der Sinn dieses von der Gewerkschaft gebilligten unerhörten Verhaltens, das den Sozialdemokraten nicht vergessen werden wird.

Die Erhaltung des Status quo auf dem Balkan.

Das offiziöse „Fremdenblatt" schreibt in Anknüpfung an Erörterungen der Presse über die Reise des Zaren nach Italien: Trotz aller Versuche, diesem Ereignis eine der Dreibundpolitik und den Interessen unserer Monarchie abträgliche Deutung zu geben, klingt aus den Kundgebungen von maßgebender Seite eine durchaus friedliche Note heraus. Wenn die Trinksprüche in Racconigi und die amtliche italienische Kundmachung feststellen, daß Italien und Rußland auf dem Balkan dieselben Ziele verfolgen, nämlich die Befestigung des politischen Status quo in der Türkei sowie die Unabhängigkeit und normale friedliche Entwicklung der Balkanstaaten, so ist darauf hinzuweisen, daß die Erhaltung des Status quo in der Türkei von jeher zum Inventar aller auf den Balkan bezüglichen Kundgebungen gehört. Erst gelegentlich des jüngsten Wiener Besuches des deutschen Reichskanzlers ist festgestellt worden, daß zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn in dieser Beziehung volle Uebereinstimmung besteht. Immerhin ist es von Nutzen, wenn dieser Gedanke bei jeder sich darbietenden Gelegenheit wieder zum Ausdruck gelangt. Eine stärkere Garantie für die Erhaltung des Status quo als das fortwährende immer mehr komplizierende System von Verständigungen liegt aber zweifellos in der Konsolidierung und Erstarkung der Türkei selbst. Was den Wunsch nach Unabhängigkeit und normaler, friedlicher Entwicklung der Balkanstaaten betrifft, so kann auch in dieser Beziehung eine erfreuliche Uebereinstimmung mit jenen Grundsätzen festgestellt werden, von denen sich Oesterreich-Ungarn hat leiten lassen. Der leitende Gedanke der Politik aller europäischen Großmächte ist, daß der Friede erhalten bleiben muß. Nichts deutet darauf hin, daß es nicht möglich sein sollte, dieses Ziel zu erreichen. Die Staaten könnten es nicht verantworten, wegen untergeordneter Fragen und kleinlicher Eifersüchteleien jene hohen Ziele leichtfertig aufs Spiel zu setzen, deren Lösung gebieterisch von ihnen verlangt wird.

Rheinland-Westfalen.

* Gummersbach, 1. Nov. In Hagen erregte kürzlich Prof. Merelli großes Aufsehen. Derselbe führte mittels eines eigens hierzu konstruierten Luftschiffes einen rätselhaften Flug im Theater vor. Da das gesamte Publikum der Eroberung der Luft jetzt überall das größte Interesse entgegenbringt, war der Andrang zu den Vorstellungen begreiflicherweise sehr groß, sodaß das Theater täglich ausverkauft war. Professor Merelli wird auch in Gummersbach am Sonntag, dem 7. und Montag, dem 8. November, im Saale des Hotels Thiel das rätselhafte Luftschiff zur Vorführung bringen, welches in seiner Zusammenstellung bisher noch nicht gesehen worden ist. (Siehe Anzeige.)

A. Gummersbach, 2. Nov. Der hiesige Bezirksverein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke veranstaltet am kommenden Sonntag, dem 7. November einen Volksunterhaltungsabend im Gemeindehause. Beginn um 4½ Uhr. Das nähere Programm wird in den nächsten Tagen durch die Zeitung noch bekannt gegeben.

* Gummersbach, 2. Nov. Herr Kreisarzt Engels teilt uns über den Verlauf der spinalen Kinderlähmung im Kreise Gummersbach folgendes mit: In den letzten 14 Tagen sind 5 weitere Erkrankungen amtlich gemeldet worden, je 1 Frau in Halstenbach, Obertengse, Aeskleff, Scheidt und Börnhausen. Meistens handelt es sich um Kinder im 1. und 2. Lebensjahr. Die Erkrankung in Scheidt betrifft hingegen ein 17½ Jahre altes Dienstmädchen, welches in Neuderinghausen in Dienst war, also in dem Teile des Aggertales, in welchem bisher die meisten Erkrankungen aufgetreten sind. Im ganzen sind bis jetzt 26 Erkrankungen gemeldet, tödlich verliefen 5. Die amtlichen Ermittelungen haben festgestellt, daß behördlicherseits alles geschehen ist, was geschehen konnte, nachdem das Staatsministerium die spinale Kinderlähmung den Bestimmungen des Seuchengesetzes unterworfen hat. Dahingegen mußte leider die Beobachtung gemacht werden, daß die Angehörigen der Kranken auf die nötige Absonderung wenig oder gar kein Gewicht legten. Abgesehen davon, daß damit jeder eine große Verantwortung auf sich nimmt, da die Kinderlähmung auf Gesunde übertragen werden kann, ist solches fahrlässiges Handeln auch strafbar. Wiederholt wird daher darauf hingewiesen, alle Erkrankten abzusondern, gesunde Geschwister, überhaupt Gesunde mit Ausnahme der Pflegeperson, nicht zu dem Kranken zu lassen und die laufende Desinfektion genau nach Vorschrift, wie sie in den von den Polizeibehörden verteilten Merkblättern beschrieben steht, peinlich und gewissenhaft auszuführen. Für die Schlußdesinfektion wird behördlicherseits gesorgt. Der Herr Kreisarzt macht weiter darauf aufmerksam, daß jede Gemeindeschwester gerne bereit ist, überall mit sachverständigem Rat zur Seite zu stehen.

(+) Gummersbach, 2. Nov. Große Aufregung bemächtigte sich am Sonntag nachmittag der Nachbarn, als aus den Fenstern der Wohnung des Herrn Friseurs Riemeyer, der sich auf einem Spaziergange befand, Rauch quoll. Es brannte im Laden unter einem Schranke, in welchem Celluloidwaren, Parfümerien usw. aufbewahrt waren. Feuerwehrleute, die rasch zur Stelle waren, löschten den kleinen Brand, der immerhin einige hundert Mark Schaden anrichtete.

W Gummersbach, 2. Nov. Die Reichs-Postverwaltung hat die Einrichtung getroffen, daß zum Herbeirufen von Hilfe bei Unfällen, Krankheit, Feuersgefahr usw. nicht nur Unfallmeldetelegramme aufgegeben, sondern auch Unfallmeldegespräche geführt werden können. Solche Gespräche sind von jedem Fernsprechanschluß und jeder öffentlichen Sprechstelle aus zulässig, sofern die Betriebs- und Ortsverhältnisse die Herstellung der erforderlichen Sprechverbindung ermöglichen. Wenn Empfänger von Unfallmeldungen keinen Fernsprechanschluß haben und im Orte mit einer öffentlichen Fernsprechstelle wohnen, so werden sie, wenn angängig, an den Apparat bei der öffentlichen Sprechstelle herangerufen. Die besondere Gebühr hierfür beträgt 25 Pfg. Für Unfallmeldegespräche werden in den Dienstwagen der Verkehrsanstalten während der Tageszeit die gewöhnlichen Gesprächsgebühren erhoben. Während der Nachtzeit (im Ortsverkehre von 9 Uhr nachmittags bis 7 Uhr vormittags, im Fernverkehre von 9 Uhr nachmittags bis 8 Uhr vormittags) beträgt die Gebühr für Unfallmeldegespräch im Orts- und Nachbarortsverkehre 20 Pf., im übrigen Verkehre für je 3 Minuten Gesprächszeit je nach der Entfernung 20 Pf., 25 Pf., 50 Pf. und mehr.

= Windhagen, 2. Nov. Am Sonntag gab der Kotthauser Männergesangverein hier im Lokale von Friedrich Backhaus ein Konzert. Dieser rühmlichst bekannte, mehrfach preisgekrönte Verein brachte sein Bestes, und die Zuhörer hatten genußreiche Stunden. Nur fleißiges Ueben mit besten Kräften unter bewährter Leitung kann solche Leistungen tätigen, und der Verein kann mit seinem Dirigenten Herrn Demmer sowohl wie der Dirigent mit den Sängern jedenfalls sehr zufrieden sein. Wenn der Verein in der bisherigen Weise fortfährt, so kann es nicht ausbleiben, daß ihm eine gute Zukunft bevorsteht. Auch die Strombacher Musikkapelle gab sehr schöne und gut ausgeführte Konzertstücke zum Besten. Beiden Vereinen wurde von den leider nicht zahlreich erschienenen Gästen gebührender Beifall gezollt, so daß noch verschiedene Zugaben aufgeführt werden mußten. Es scheint hier in Windhagen für derartige Genüsse nur wenig Verständnis und Interesse vorhanden zu sein, sonst hätte sich dieses Konzert eines besseren Besuches erfreuen müssen.

√ Drinsal bei Rümbrecht, 2. Nov. Am 31. Oktober konnte Herr Lehrer Pitsch auf eine 25jährige Tätigkeit an der hiesigen Schule zurückblicken. Dieser Tag war für die hiesige Schulgemeinde eine willkommene Veranlassung, ihrem allgemein beliebten Lehrer durch eine öffentliche Ehrung ihre Liebe und Dankbarkeit zu beweisen. Es hatten sich deshalb am Sonntag im hiesigen Schulsaale zahlreiche Freunde und ehemalige Schüler und Schülerinnen des verehrten Jubilars eingefunden, um ihm zu seinem Jubeltage ihre Glückwünsche darzubringen. Nach dem Gesange des Liedes „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren" ergriff als erster Redner Herr Schulvorsteher Feller aus Malzhagen das Wort, um Herrn Pitsch namens der Schulgemeinde herzliche Glückwünsche zu übermitteln, den Jubilar als einen vorbildlichen Lehrer und Erzieher zu feiern und als sichtbares Zeichen der Dankbarkeit einen wertvollen Schreibtisch zu überreichen. Herr Feller schloß seine Ausführungen mit dem Wunsche, daß Herr Pitsch, der zur Zeit wegen eines Leidens beurlaubt ist, wieder bald mit frischer Kraft seine Schularbeit aufnehmen könne. Namens der Zivilgemeinde dankte Herr Beigeordneter Koch dem Jubilar für seine treue Arbeit an der hiesigen Schule. Er freue sich, daß auch in unserer Gemeinde mit ihrem steten Lehrerwechsel einmal ein derartiges Fest gefeiert werden könne. Herr Pfarrer von Oettingen überbrachte die Grüße und Wünsche der Kirchengemeinde und seiner beiden Herrn Amtsbrüder. Redner betonte, daß Schule und Kirche, ein und dasselbe Ziel verfolgend, eng zusammen gehörten. Er hoffe, daß auch in Zukunft in unserer Gemeinde zwischen Kirche und Schule ein gutes Verhältnis bestehen möge. Namens der Lehrer der Gemeinde feierte Herr Lehrer Adolphs-Niederbreidenbach den Jubilar in herzlichen Worten, ihm ebenfalls baldige Genesung von seinem Leiden wünschend. Herr Lehrer Bauer, der Herrn Pitsch während seines Urlaubs vertritt, überreichte mit einer entsprechenden Ansprache ein aus prachtvollen Blumen bestehendes Geschenk der jetzigen Schüler. Zwischen den einzelnen Ansprachen wurden von den größeren Schülern der Bedeutung des Tages entsprechende Gedichte aufgesagt und Lieder gesungen, sodaß die seltene Feier in schönster und würdigster Weise verlief.

---

ihr Herz schlug höher, wenn er zu ihr sprach. —

An einem Abend spät, als sie das Kinderfräulein zur Ruhe geschickt, die ihr tagsüber behilflich war, und sie auch für einige Stunden ablöste, lag Mary auf der Chaiselongue in Hasso's Zimmer. Das Licht der Lampe auf einem Tischchen davor war durch einen Schleier gedämpft, so daß eine leichte Dämmerung herrschte. Hasso schlief ganz fest; so konnte sie es sich bequem machen; sie nahm die weiße Haube ab, löste sich das Haar und streckte sich lang aus. Sie fühlte sich wie zerschlagen und war froh, daß das Kind schlief — so konnte sie doch auch etwas ruhen; die Natur machte jetzt gebieterisch ihr Recht geltend, nachdem sie sich so lange hatte meistern lassen. Mechanisch blätterte Mary in dem Buche, nach dem sie auf das Geratewohl gegriffen hatte. Es war ein Gedichtbuch — ein ähnliches hatte sie von Wolf bekommen, das sie wie ein Heiligtum aufbewahrte. Da fiel ihr Blick auf das Geibelsche Gedicht:

Gar flüchtig rinnt die Stunde,
Da in verschwieg'ner Glut
Sich neiget Mund zu Munde
Und Herz an Herzen ruht.

(Fortsetzung folgt.)

* Elberfeld, 2. Nov. Ein Schutzverein für Schwachbegabte ist hier aus Anlaß des Unglücksfalles auf dem Hofe der Hilfsschule (durch das Abrutschen der Deckplatten von einer Mauer ist kürzlich ein Kind erschlagen und drei sind verletzt worden) gegründet worden. Allgemein wurde in der vom frühern Beigeordneten, Schulrat a. D. Dr. Bodstein einberufenen Versammlung das Bedürfnis nach einem solchen Verein für die geistig Armen, die leider auch vielfach noch leiblich Mangel leiden, anerkannt. Ueber die Satzungen soll in einer zweiten Versammlung beraten werden.

* Barmen, 2. Nov. Ein erschütternder Unglücksfall ereignete sich am Samstag abend gegen 7½ Uhr. In der Wertherstraße in der Höhe des Hauses Nr. 21 wurde in dieser Zeit der 12 Jahre alte Schulknabe Walter Küpper, Sohn des Bandwirkers Robert Küpper, Schafbrückenstraße 17 wohnhaft, von einem Straßenbahnwagen der Talbahn, der in der Richtung nach Elberfeld fuhr, überfahren. Der Junge erlitt derartige schwere Verletzungen an den Beinen und am Unterleib, daß er kurz nach Einlieferung ins Krankenhaus infolge der Verletzungen starb. Der Junge hatte den ihm entgegenkommenden Rektor a. D. Herrn Steinmetz mit einem Stück Holz gestoßen, weshalb er von diesem eine Ohrfeige erhalten sollte. Der Junge sprang zurück, und geriet unter den in diesem Augenblick vorüberfahrenden Straßenbahnwagen. Nach Aussage von Augenzeugen soll dem Wagenführer keine Schuld beizumessen sein. Er hat den Wagen dann auch sofort zum Halten gebracht. Der Rektor war nach dem traurigen Vorfall derart ergriffen, daß er nach Hause geführt werden mußte.

* Köln, 2. Nov. Für die dritte feste Rheinbrücke wird in den nächsten Tagen mit den Grundbohrungen begonnen werden. Die neue Brücke tritt anstelle der Schiffbrücke Friedrich-Wilhelmstraße—Deutz. Die Arbeiten müssen bis zum 20. Dezember beendet sein, da der Rheinstrom bis zu dieser Zeit entsprechend den Anordnungen der Stompolizei von allen für Wasserbauarbeiten im Rheinstrom hergestellten Gerüsten usw. frei sein muß. Ein Termin für die Inangriffnahme der eigentlichen Bauarbeiten ist noch nicht festgesetzt.

* Düsseldorf, 2. Nov. Die Arbeiten des vor Jahresfrist von der Stadtverordnetenversammlung eingesetzten Ausschusses zur Reorganisation der städtischen Kranken-Anstalten gehen ihrem Ende entgegen. Die Vorschläge, welche der Ausschuß zu einer wirtschaftlichen Gestaltung des Betriebes macht, werden demnächst der Stadtverordnetenversammlung unterbreitet werden. Wie zuverlässig verlautet, ist u. a. auch die Abschaffung des weltlichen Pflegepersonals und seine Ersetzung durch konfessionelle Pflegerinnen in Erwägung gezogen, um auf diese Weise Ersparnisse zu machen.

* Essen, 2. Nov. In einer vom christlichen Gewerkverein einberufenen Versammlung in Essen, die von ca. 400 Bergleuten besucht war, wurde nach einem Bericht des Gewerkvereins-Beamten Thiele-Oberhausen eine Entschließung angenommen, die Neues nicht bietet: „In der Stärkung der Organisation sieht die Versammlung das augenblicklich wirksamste Mittel, um dem Uebermut des Zechenverbandes entgegenzutreten. Sie verspricht, mit allen Mitteln dieses anzustreben."

* Dortmund, 2. Nov. Der Bergmann Guirmal in Hombruch tötete sich im Rausch nach einem Streit mit seiner Familie durch einen Stich ins Herz. — Der Bergarbeiter Ernst Rauhuts in Annen wurde auf dem Stallboden seiner Wohnung erhängt aufgefunden. R., der zum Militär ausgehoben war, hatte sich nicht gestellt. Die Tat hat er wahrscheinlich aus Furcht vor der Militärdienstzeit ausgeführt.

* Mörs, 2. Nov. Die Stadtverordneten haben einstimmig Dr. Glum aus Dortmund zum Bürgermeister gewählt.

* Biedenkopf, 2. Nov. Das vierjährige Töchterchen des Metzgermeisters Karl Loderhose in Frankenberg hatte sich in einem unbewachten Augenblick dem Ofen genähert und die Feuerung geöffnet, wobei die Kleider Feuer fingen. Den erhaltenen Brandwunden ist das Kind bald unter großen Schmerzen erlegen.

* Bingerbrück, 2. Nov. Das Komitee zur Errichtung eines Bismarckdenkmals auf der Elisenhöhe hierselbst erläßt zur Erlangung von Entwürfen für das Denkmal ein Preisausschreiben an alle deutschen Architekten, zu dem ein erster Preis von 20 000 Mk., zwei zweite Preise von je 10 000 Mk., zwei dritte Preise von je 5000 Mark, zehn Entschädigungspreise von je 2000 Mark ausgesetzt werden. Die Einsendung der Entwürfe hat bis 1. Juli 1910 zu geschehen.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Nachtfahrt von Militär-Luftschiffen.

Köln, 2. Nov. Das Luftschiff P. 3, das sich in offizieller Weise an der Nachtfahrt der drei Militärluftschiffe beteiligte, verließ Leichlingen um 11 Uhr 50 Minuten und nahm den Kurs auf Wesel. Z. 2 kehrte etwa 20 Kilometer vor Wesel wieder um, P. 1 traf ungefähr um 42 M. 2 um 6 Uhr in Wesel ein. P. 3 folgte um 4 Uhr. Die Luftschiffe fuhren in einer Höhe von 200 bis 800 Meter. Z. 2 und M. 2 kamen ungefähr 700 Meter, P. 3 auf ungefähr 780 Meter Höhe, während P. 1 sich am niedrigsten hielt und ungefähr 350 Meter Höhe erreichte. Gelandet sind die Militärluftschiffe in der Halle in Beckendorf zu folgenden Zeiten: Z. 2 um 7 Uhr 52 Minuten, P. 1 um 9 Uhr 55 Minuten und M. 2 um 11 Uhr 10 Minuten vormittags. P. 3 geriet in der Nähe von Neuß in sehr dichten Nebel, so daß er zur Orientierung herunterging mußte. In der Nähe von Welldorf hielt man es für sicherer, zu landen. Nachdem das Wetter wieder besser geworden war, stieg das Luftschiff ohne jede Hilfe wieder auf um 11 Uhr 35 Minuten und landete mittags 2 Uhr 25 Minuten in Leichlingen. Man ist mit der Fahrt sehr zufrieden. Eine besondere militärische Aufgabe war den Luftschiffen nicht gestellt, es sollte nur eine Nachtfahrt in die nördliche Rheinprovinz sein.

Kaiser und Kanzler.

Berlin, 2. Nov. Der Kaiser hatte gestern Nachmittag im Königlichen Schloß eine Besprechung mit dem Reichskanzler und kehrte später nach dem Neuen Palais zurück.

Taufe im Kaiserhause.

Potsdam, 2. Nov. Die Taufe des fünften Sohnes des Kronprinzen findet am 6. November statt. Patenstelle vertreten außer dem Kaiser und der Kaiserin u. a. den König von Rumänien und Graf Zeppelin.

Ein Denkmal Mommsens.

Berlin, 2. Nov. Das Denkmal für den großen Historiker Theodor Mommsen ist gestern mittag im Vorhofe der Universität feierlich enthüllt worden. Im Auftrage des Kaisers nahm Prinz August Wilhelm an der Feier teil. Die Festrede hielt Ludwig Delbrück, der zum Schluß die Stiftungsurkunde dem Rektor übergab. Dieser übernahm das Denkmal im Namen der Universität. Ein Posaunenchor eröffnete und schloß den Festakt.

Zur liberalen Einigung.

Berlin, 2. Nov. Die Freisinnige Volkspartei für Brandenburg hielt am Sonntag einen Provinzialparteitag in Berlin ab. Nach einem Vortrage Albert Traegers über „der Liberalismus nach der Reichsfinanzreform" wurde eine Resolution gefaßt, in der der Zusammenschluß der drei linksliberalen Parteien für dringend erwünscht erklärt wurde, jedoch nur unter dem Vorbehalte der Zustimmung der Gesamtorganisation der Volkspartei und der Ausarbeitung eines gemeinsamen Programms. Eine ähnliche Entschließung wurde auf der südwestdeutschen Parteikonferenz der freisinnigen Volkspartei nach einem Referat des Dr. Wiemer angenommen.

Stichwahlen.

Karlsruhe, 2. Nov. Nach dem Ausfall der Stichwahlen setzt sich der künftige badische Landtag zusammen aus: 26 Zentrum gegen 28 im Jahre 1905, 17 Nationalliberale (23), 2 Konservative (3), 1 Bund der Landwirte (1), 1 Freisiniger (1), 6 Demokraten (5), 20 Sozialdemokraten (12).

Dresden, 2. Nov. In Sachsen fanden gestern 3 weitere Stichwahlen statt. Es siegten überall die bürgerlichen Kandidaten.

Automobilunglück.

Kiel, 2. Nov. Das von dem Landtagsabgeordneten Grafen v. Reventlow-Altkirchen gesteuerte Automobil stieß gegen einen Baum. Der Chauffeur Schander erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er bald darauf starb. Graf Reventlow blieb unverletzt.

Genickstarre.

Paris, 2. Nov. Die Genickstarre tritt in der französischen Marine heftig auf. Ein Matrose ist bereits daran gestorben, mehrere andere sind lebensgefährlich erkrankt.

Die Zarin.

Rom, 2. Nov. Nach einer Meldung des Messagero wird die Zarin den letzten Teil dieses Winters in Italien zubringen. König Viktor Emanuel habe ihr für ihren Aufenthalt eines seiner Schlösser zur Verfügung gestellt.

Dynamitfunde.

London, 2. Nov. Wie dem Daily Telegraph aus Konstantinopel berichtet wird, hat die dortige Polizei auf einem griechischen Dampfer 15 Kisten mit Dynamit entdeckt und beschlagnahmt. Zwei dem hellenischen Konsulat in Konstantinopel angehörende Griechen wurden verhaftet und den türkischen Behörden überwiesen. Sie behaupten, das Dynamit sei für Fischereizwecke bestimmt gewesen. Die Behörden glauben aber, Anhaltspunkte dafür zu haben, daß terroristische Attentate in Verbindung mit der Kretafrage geplant waren.

Grubenunglück.

London, 2. Nov. Das Tarenikohlenbergwerk in Wales wurde gestern durch einen Wassereinbruch überschwemmt. Die aus 300 Bergleuten bestehende Belegschaft wurde von dem eindringenden Wasser überrascht. Etwa die Hälfte der Arbeiter vermochte sich zu retten. Das Schicksal der übrigen ist nicht bekannt. Bisher wurden drei Leichen geborgen.

Die Ermordung eines Millionärs.

London, 2. Nov. Wie aus Newyork gemeldet wird, erregt dort große Sensation die Bluttat des Jockeis Karl Schilling, der den Millionär und Rennstallbesitzer Thoma so schwer verletzte, daß dieser starb. Der Bluttat ging ein Streit wegen eines Kontraktes voraus. Schilling flüchtete und konnte bisher noch nicht festgenommen werden.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langeheine, für den Anzeigenteil: Ernst Hindersin, beide in Gummersbach.

MESSMER's THEE

Vorzüglich im Geschmack, billig im Gebrauch. Das Pfund von M. 2,60 an, 100 Gramm ab 55 Pfg. bei
W. Kopperberg, Fernspr. 134. In **Gummersbach**,
Carl Scheffel, Fernspr. 173 in **Bergneustadt** und
Otto König in **Dieringhausen**.

Rasiere Dich im Dunkeln ist das gesetzlich geschützte Motto der Mulcuto-Fabrik Paul Müller & Co., Solingen. In der Tat ist man jetzt imstande, sich im Dunkeln zu rasieren ohne Verletzungen befürchten zu müssen. Wer da weiß, daß bei Benutzung des gewöhnlichen Rasiermessers selbst für den Geübtesten unangenehme Verletzungen die stets wiederkehrenden Folgen sind, wird diesen bedeutenden Vorteil zu schätzen wissen. Die zahlreichen glänzenden Anerkennungsschreiben selbst aus den höchsten Ständen beweisen am besten die praktische Brauchbarkeit dieser epochemachenden Erfindung. Der Preis des kompletten Mulcuto-Rasier-Apparates Mulcuto ist Mark 2.50. Fein versilbert und mit Schaumfänger Mark 3.50. Verlangen Sie sofort von der Mulcuto-Fabrik Paul Müller & Co., Solingen, gratis und franko interessante illustrierte Preisliste.

Todes-Anzeige.

Heute morgen 6 Uhr verschied infolge eines Schlaganfalles unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater, Urgrossvater und Onkel

Herr

Gottlieb Koester

im Alter von 89 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Derkhausen, Ohlhagen, Pergenroth, Reckhausen, Berghausen, Selfen, 1. Nov. 09.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Ergänzungswahlen für die Gemeindevertretungen haben zum Ergebnis gehabt, daß

A. in Gemeinde Lieberhausen:

die 1. Abteilung die Herren Dr. Weber-Drieberhausen und Gust. Lemmer-Lieberhausen,
die 2. Abteilung die Herren Wilh. Budde-Lantenbach und Adolf Wever-Bredenbruch,
die 3. Abteilung die Herren Wilh. Eierkus-Lantenbach und Theod. Hornbruch-Schusterburg;

B. in Gemeinde Wiedenest:

die 1. Abteilung die Herren Karl Leopold Engels-Perrize und Friedr. Köster-Wiedenest,
die 2. Abteilung die Herren Traugott Ochel-Perrize und C. W. Kalbeich-Wolfschlade,
die 3. Abteilung die Herren Wilhelm Jung-Wiedenest und Gustav Haase-Immicke

gewählt wurden.

Einsprüche gegen die Gültigkeit der Wahlen sind innerhalb 2 Wochen bei mir anzubringen.

Lieberhausen, den 28. Oktober 1909.

Der Bürgermeister.
Brockmeier.

Oeffentliche Wähler-Versammlung

für die Wähler der **III. Klasse** des Bezirks **Rospe** am Donnerstag, den 4. d. Mts., abends 8½ Uhr, im Gasthof Bals, Vollmerhausen, zwecks Aufstellung der Kandidaten zur Stadtverordnetenwahl.

Mehrere Wähler.

Trotz der hohen **Schweinepreise** offeriere ich: Ia. **Schweinefleischfett**, garantiert inländische, tierärztlich untersuchte Ware in Kübeln von 30 Pfd. an p. Pfd. 30 Pfg. Postkoli, enthaltend 9 Pfd. netto, 3,00 M. Alles ab hier p. Nachnahme. Garantie: Nichtgefallendes retour. Alb. Carstens, Altona 339.

Zur diesjährigen Saison bieten wir unserer w. Kundschaft in „Handarbeiten" entzückende

Neuheiten,

die wir zu streng reellen Preisen zum Verkauf bringen.

Den neuesten Artikel

Basta-Basta

haben wir zu folgenden Preisen, welche weit unter denen der nächsten Grossstädte stehen.

Basta-Gürtel	angefangen mit Material	(passende Schnallen vorrätig)	M. 1.75
„ -Handtaschen	„ „ „		„ 3.00
„ -Kaffee- u. Teewärmer	„ „ „		„ 4.75
„ -Fussbankplatten	„ „ „	(Fussbänkchen vorrätig)	„ 3.90
„ -Hockerplatten	„ „ „	Hocker vorrätig	„ 4.75
„ -Ruhekissen	40/40 cm „ „ „		„ 5.75
„ -Servietten	50/50 cm „ „ „		„ 6.75
„ -Läufer	40/125 cm „ „ „		„ 8,25
„ -Stuhlkissen	für Stuhllehnen „ „ „	27/40 cm	„ 3,75

in allen Formen für Sitze. Preise je nach Grösse.

„ **-Teppiche und Vorlagen** in allen Grössen.

Basta-Basta eignet sich besonders für Innendekoration der Wände in Gartenhäuschen, sowie für Veranden und Wintergärten.

Als weitere Neuheiten sind eingetroffen: **Künstlerschleifen, Kissen, spanische und venezianische Goblins, Kelim-Arbeiten, Schlafdecken, Portièren in Kelim, Pelz, Nordisch und Leinen.**

Vorlagen zum Häkeln und Stricken für Jacketts und Golfjacken in Meteor-Sportwolle. Preis der Wolle für eine Jacke M. 6,50—7,50.

Klöppeldecken, Läufer, Spitzen u. Eisdeckchen.

Sämtliche alltäglichen Stickereien sind ebenfalls in großer Auswahl vorrätig.

Bielefelder Herren-Mass-Wäschegeschäft

Geschw. Giebeler

Nachf. J. Neiss

Kaiserstr. 18 — **Gummersbach**, in der Nähe des Kgl. Amtsgerichts.

Unserm lieben Freund und Kollegen

Herrn Gust. Nockemann sen.

zu seinem 40jährigen Dienstjubiläum bei der Firma L. & C. Steinmüller

die herzlichsten Glückwünsche.

Gummersbach, den 2. Nov. 1909.

Die Meister der Kesselfabrik L. & C. Steinmüller.

Dampfwasch- u. Bügelanstalt

Eugen Storm,

Fernsprech-Nr. 181. Rospe-Gummersbach. Fernsprech-Nr. 181.

Uebernahme sämtlicher Haus-, Hotel-, Damen- und Herren-Wäsche.

Spezialität: **Gardinen-Wäscherei u. Spannerei.**

Ausführung der Wäsche je nach Wunsch, entweder **schrankfertig,**

oder gewaschen, gebleicht und getrocknet, wobei glatte Wäsche gemangelt und gefalten wird,

oder gewaschen, gebleicht u. centrifugiert (halbtrocken).

Centrifugierte, halbtrockene Wäsche wird nach Trockengewicht billigst berechnet.

Die besten Einrichtungen, eine große Rasenbleiche garantieren schonendste Behandlung und tadellose Ausführung der Wäsche.

Abholung und Wiederzustellung in einigen Tagen durch eigene Fuhre.

Kleinere Ausbesserungen der Wäsche werden auf Wunsch gern übernommen.

Preislisten stehen frei zur Verfügung.

Besichtigung gerne gestattet.

Annahmestellen für kleinere Posten in:

Niedersessmar bei Herrn **Aug. Kusenberg,**
Vollmerhausen „ „ **Carl Schönebohm,**
Dieringhausen „ Frau **Jda Hund,**
Osberghausen „ Herrn **Fr. Ley.**

Achtung! Achtung!

Verkaufe morgen und Donnerstag bei der Wwe. Daniel Becker

Schellfisch, Schellfisch, Schellfisch, Cabliau, extra große Schollen, Golbach, Bratschellfisch Pfund von 20 Pf. an.

Der Verkauf von Weißkohl findet Mittwoch und Donnerstag weiter statt.

F. W. Engels, Remscheid.

Castroper Sicherheitssprengstoff-Actiengesellschaft in Dortmund.

Wir beehren uns hierdurch ergebenst mitzuteilen, daß wir die **Vertretung** und den **Alleinverkauf** unserer Erzeugnisse für Gummersbach und Umgegend

Herrn **Emil Vedder** in **Gummersbach,**
Seßmarstraße 13,

übertragen haben.

Gleichzeitig bitten wir hiervon gefl. Kenntnis nehmen zu wollen und Anfragen, sowie Bestellungen güt. an Herrn **Vedder** zu richten.

Dortmund, den 29. Oktober 1909.

Castroper Sicherheitssprengstoff-Actiengesellschaft.

Höflichst bezugnehmend an vorstehende Mitteilung, halte ich mich zur **Lieferung aller Arten von Sprengstoff** unter Zusicherung prompter Bedienung bestens empfohlen und stehe mit Auskünften und billigsten Offerten gerne zu Diensten.

Gummersbach, den 29. Oktober 1909.

Emil Vedder.

Technikum Lemgo i. L. Bau-, Landbau-, höh. u. mittl. Maschinenbau, Ziegler-, Heizer-, Elektroschule. Satzung kostenfrei. Beginn Anf. Nov. Vorunterr. Anf. Okt.

Grabsteine in allen Preislagen werden zwecks Räumung äußerst billig abgegeben im Marmorgeschäft **Paul Porzelt, Cöln,** Ehrenthal 31.

Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private und Händler von Mk. 62.— an.
Zubehörteile, prima Mäntel von Mk. 2,80 an.
Reparaturen, auch an fremdem Fabrikat, prompt und billigst.
Nähmaschinen in jeder Preislage. Katalog gratis und franko.
Dulsburger Fahrradfabrik „Schwalbe" Akt.-Ges. Duisburg-Wanheimerort Gegr. 1896

Beliebt

bei Allen ist die allein echte, Steckenpferd-Lilienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul, denn diese erzeugt ein zartes, reines Gesicht, jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut u. schönen Teint à Stck. 50 Pf., in **Gummersbach:** C. Schulte, Franz Heuser; in **Bergneustadt:** Carl Scheffel, Chr. Schmittseifer und Ed. Sickerling; in **Dieringhausen:** O. Bickenbach und H. Kleinebrecht, Aggertal-Drogerie.

Farbe zu Hause nur mit den echten **Heitmann's Farben** Schutzmarke: Fuchskopf im Stern. In Packchen à 10 u. 25 Pf. KLEIDER RÖCKE BLUSEN STRÜMPFE GARDINEN VORHÄNGE SPITZEN TÜCHER Gebr. Heitmann Farbenfabrik Köln

Lebende Bilder

Dieser neueste Roman von Paul Oskar Höcker, der jetzt in der „Gartenlaube" erscheint, spielt in Berliner Hofkreisen und gehört wohl zu den fesselndsten Werken, die über die Gesellschaft der Reichshauptstadt geschrieben worden sind. Man bestelle bei der nächsten Buchhandlung ein Probeheft und verlange kostenlose Lieferung des Roman-Anfangs. ....

Möbel * Dekorationen * Teppiche

Permanente Ausstellung fertiger Wohnräume

erstklassige süddeutsche Fabrikate zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

H. Müller & Co., G. m. b. H., Köln
Hohenstaufenring 61.

Nachstehend Auszug von 3 verschiedenen gelegenen **Wohnungs-Einrichtungen:**

Aussteuer I

Eichen-Speisezimmer
1 Büfett mit Kristallverglasung
1 Umbau mit Spiegel
1 Sofa mit Mokettebezug, 180 lang
1 Kredenz
1 Ausziehtisch 90×125
6 Lederstühle

Eichen-Schlafzimmer
1 zweitür. Spiegelschrank
1 Waschtoilette mit extra hohem Marmor und Spiegel
2 Nachtschränke mit Marmor
2 Betten
2 Patent-Spiralmatratzen
2 Schutzmatratzen
2 Stühle
1 Handtuchständer

Pitchpine-Küche
1 Schrank, 1 Anrichte mit Aufsatz und Schränkchen, 1 Tisch
2 Stühle
1 Eich.-Flurgarderobe mit Kristallfacettespiegel

Gesamtpreis **1150 Mk.**

Aussteuer II

Eichen-Speisezimmer
1 Büfett, 1,80 m breit, mit seitlich durchgehenden Schränken
1 großer Kredenzschrank
1 großer Umbau mit Schränkchen
1 Sofa, ff. Mokettebezug
1 großer Ausziehtisch
6 hohe schwere Lederstühle

Eichen-Herrenzimmer
1 Bibliothekschrank
1 Dipl.-Schreibtisch mit englischen Zügen
1 Umbau
1 Sofa oder Chaiselongue mit feiner Decke
1 Tisch
1 Schreibsessel (Leder)
2 Lederstühle

Eichen-Schlafzimmer
1 Spiegelschrank, 3tür. Aufs.
1 Waschtoilette
2 Nachtschränke
2 Betten
2 Patent-Spiralmatratzen
2 Schutzmatratzen
2 Stühle
1 Handtuchständer

Pitchpine-Küche
1 Schrank 1 Anrichte
1 Tisch 2 Stühle

Gesamtpreis **2080 Mk.**

Aussteuer III

Eichen-Speisezimmer
1 Prunkbüfett, 2 m breit
1 Kredenzschrank
1 Patent-Speisetisch
6 Lederstühle

Eleg. Louis XVI. Salon für Musikzimmer sehr geeignet.

Eichen-Herrenzimmer
1 Bibliothekschrank
1 Dipl.-Schreibtisch
1 Tisch
1 Umbau
1 Sofa
1 Schreibsessel (Leder)
2 Lederstühle

Ital. Nssb.-Schlafzimmer
1 3tür. Spiegelschrank
1 Waschtoilette
2 Nachtschränke
2 Betten
2 Patent-Spiralmatratzen
2 Schutzmatratzen
2 Stühle
1 Handtuchständer

Große Pitchpine-**Säulen-Küche**
1 Schrank, 1 Anrichte mit Aufsatzschrank, 1 Tisch, 2 Stühle

Gesamtpreis **2980 Mk.**

Aussteuern von 1000 bis 20 000 ℳ, woräber feinste Referenzen, wurden von uns geliefert.

Gänsekeulen
in Gelée
empfiehlt:
Gummersbach, Fernruf 134. **W. Kopperberg.** Delikatessenhandlung.

Unerreicht in Güte und Wohlgeschmack sind

in Würfeln zu 10 Pf. für 3 Teller Suppe. **Nur mit Wasser** in kürzester Zeit zuzubereiten. In den verschiedensten Sorten stets frisch erhältlich bei **Franz Spangenberg.**

Große Auswahl:
Stückseide
schwarz und farbig.
Samtband und Stücksamt,
schwarz und farbig,
Spachtel-Haarbänder
in vielen Breiten und Farben empfiehlt billigst
E. A. Rockemann,
Mühlenstraße 17.

Volksbank zu Siegburg
e. G. m. b. H.
Gegründet 1873. **Gegründet 1873.**
Anteile und Haftsumme der Mitglieder M. 480 000,—
Reserven M. 130000,—.
Gesamte Sicherheit für die Spareinleger M. 610 000,—

Eröffnung von laufenden Rechnungen.
Beleihung von Wertpapieren.
Einziehen und Diskontieren von Wechseln.
Scheckverkehr franko Provision.

Spareinlagen
verzinsen wir je nach Vereinbarung und Kündigung bis zu 4%.

Umwechseln fremder Geldsorten.
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
An- und Verkauf von Effekten sowie Ausführung von Börsenaufträgen.
Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen.
Vermietung von Schrankfächern (Safes) in unserer **Stahlkammer**
zu folgenden Preisen:

	Grösse	Höhe	Breite	Tiefe		
1.		5,5	18,0	25,0 cm	M. 3,—	pro Jahr
2.		6,5	30,0	45,0 cm	M. 9,—	" "
3.		10,0	30,0	45,0 cm	M. 12,—	" "
4.		20,0	30,0	45,0 cm	M. 18,—	" "
5.		30,0	30,0	45,0 cm	M. 24,—	" "

Grössen 4 und 5 können auch für einzelne Monate zu entsprechenden Preisen gemietet werden.

Dr. Thompson's Seifenpulver

bestes, im Gebrauch billigstes u. bequemstes **Waschmittel der Welt**
1/4 ℳ Paket **15** Pfg.

F.G.L.-Metallfadenlampe

Ca. 75% Stromersparnis

Brennt in allen Lagen

Felten & Guilleaume-Lahmeyerwerke A.-G.
Glühlampen-Abteilung **Berlin N 20** Stettinerstr. Nr. 39.

Dankbarkeit
veranlaßt mich, alle
Lungen- und Asthmaleidenden,
überhaupt alle, die an Husten, Lungen- und Kehlkopf-Katarrh, Lungenspitzenaffektionen, Atemnot, Heiserkeit, Luftröhren- und Bronchialkatarrh 2c. 2c. leiden, zu ersuchen, mir in ihrem eigenen Interesse ihre Adresse mitzuteilen. Ich teile jedem gern, lediglich gegen Vergütung des Portos, mit, auf welche einfache und billige Weise mir bei meinem schweren Lungenleiden geholfen wurde. NB. Es handelt sich nicht um ein Geheimmittel oder einen kostspieligen Apparat. **Alb. Röseling, Lehe i. Hann.**

Wer nimmt teil an franz. u. engl. Konvers., auch Klavierunterr., monatl. M. 9,—. Off. u. G. Z. 351 a. d. Exp. d. Ztg.

Schöner **Glasschrank** antiker für Liebhaber zu verkaufen. Wo, sagt die Exp. d. Bl.

Ein fast neues
Adler-Coupé
24 P S billig zu verkaufen.
Fritz Hardt
Leuney.

Dreschgarnitur
best. aus Kasten 54", Lokom. 6 HP. gebraucht, billig, auch einzeln, zu verkaufen und zu verleihen.
Weinberg & Goldberg, Köln-Bayenthal.
Telef. 4309. Bonnerstr. 200.

Zwei gute
Steinbrachen
verkauft preiswert
Adolf Kemper, Olpe i. W.

Komme Donnerstag mit **Kühen** in Meinerzhagen an.
Nathan Stern.

Am Freitag morgen früh, den 5. November, komme ich mit **Kühen** in Müllenbach an.
Hermann Moos.

Am Samstag morgen, d. 6. d. Mts. komme ich mit einer schönen Auswahl **Kühe** in Rodt bei Marienheide an.
Eduard Moos.

Eine freundliche, sonnige
3 Zimmer-Wohnung
für sofort von älterem Ehepaar **zu mieten gesucht.** Offerten unter G. Z. 352 an die Exped. d. Ztg.

Schöne Wohnung,
3 Zimmer und Garten zu vermieten. **Karl Böhm,** Reininghauserhammer.

Laden
mit Wohnung von 4 Zimmern in bester Geschäftslage Gummersbachs per 1. Jan. 1909 zu vermieten. Off. an die Exp. d. Ztg. u. G. Z. 343.

Gutes Mittagessen
erhalten mehrere Personen **Unter d. Linden 3,** 1 Tr. hoch.

Möbl. Zimmer
mit Pension zu vermieten. Wo, sagt die Exp. d. Ztg.

Karz, Kr. Nimtsch, Bez. Bresl. 23.3.07. Bitte senden Sie mir wieder ein Rad wie vor zwei Jahren. Ich bin mit dem Rade sehr zufrieden und das Material ist vorzüglich. **K. Reipsch,** Landbriefstr.

Die neueste Singer-Nähmaschine „Krone" verriegelt die Naht am Ende, auch rückwärts nähend. Seit 30 Jahren Lieferant v. Post-, Preuß. Staats- u. Reichseisenbahn-Beamten, Lehrer-, Militär-Verein, versendet d. deutsche **hocharmige Singer-Nähmaschine „Krone"** mit hydraulischer Feuerbahn für alle Arten Schneiderei, 40, 45, 48, 50 M., 4 wöchtl. Probezeit, 5 Jahre Garant. **Patent-Waschmaschine,** Rollmaschine m. Platte billigst. Jubiläums-Katalog, Anerkennungen gratis. Die weltbekannte Nähmaschinen- und Fahrrad-**Grossfirma M. Jacobsohn** Berlin N. 24, Linienstr. 126.

Spurlos
verschwind. all. Unreinigkeit. der Haut, als: Mitesser, Finnen, Blütchen Gesichtsröte 2c. d. tägl. Waschen m. **Steckenpferd-Teerschwefel-Seife** à St. 50 Pf. bei: G. Schulte u. i. Bergneustadt: Carl Scheffel.

Prima frisches
Buchweizenmehl
(garantiert rein), aus dem Kern des Buchweizens hergestellt, liefert
Bergisches Mehlkontor „Gottschalksmühle" Hilden.

Nürnberger Spielwaren!
Puppen! Christbaum-Verzierungen. **Neuheiten** in 10, 50 und 100 Pfg.-Artikeln. Preisliste 258 **nur für Wiederverkauf!** Friedrich Gonzenmüller in Nürnberg.

Merelli-Theater.
Hotel Thiel.
Nur Sonntag, den 7. und Montag d. 8. November:

Gastspiel des weltberühmten Illusionisten, Chevalier
Merelli.
Ganz Gummersbach wird staunen!
Wunderbare geheimnisvolle Vorführungen aus der 4. Dimension u. Occultismus in nie gesehener Vollendung.
Unter Mitwirkung von **Miß Orville** mit dem **Zeppelin-Luftschiff.**
U. a. zum erstenmale **Thamins ind. Thaumaturgie ?: Desmonda !?** d. schlafende Wunder d. indisch. Maraboute.
Ferner: **Theater unter Wasser** m. d. 3 groß. Wasserbassins, ferner zum 1. Male **Das erste Luftschiff auf der Bühne. Miß Orvilles räselh. Flug durch die Luft.**
Preise der Plätze: Sperrsitz (num.) 1.50 M., 1. Platz 1 M., (Schülerbillets 50 Pf.) 2. Platz 60 Pf., Galerieplatz 40 Pf. Billetts vorher in d. Friseurgesch. v. Antweiler, Niemeyer u. Fuchs. Kassenöffnung 7 Uhr, Anf. 8 Uhr.

Zur **Beischreibung d. Bücher** Einrichtung v. Buchführung und sonstiger schriftlicher Arbeit empfiehlt sich **Alban Riedel,** Schulstr. 1.

Technikum Eutin.
Direktor: Großherzgl. Baurat Klüsener. Maschinenbau. Hoch- u. Tiefbau. **Spezialkurse zur Verkürzung des Studiums.** Prosp. frei.

Vertreter v. leistungsfäh. Cigarrenfabrik **gesucht.** J. Stroof, **Aachen.**

Maschinen-Agent gesucht.
Renommierte belgische Maschinenfabrik. Spezialität Spinnerei-Maschinen, sucht einen erstklassigen, fachkund. Vertreter für den Bezirk Gummersbach. Gefl. ir. Off. sub D. E. 45 an die Exp. d. Z.

Nebenverdienst
Agenten, Beamten, Comptoristen, Geschäftsreisende, Kaufleute, Lehrer, Rentner u. andere vertrauenswürdige Personen, welche ihr Einkommen zu erhöhen wünschen, senden gefl. ihre Adresse an **Haasenstein & Vogler A.-G., Köln** unter **A. C. 1982.**

Tüchtiger
Metzgergeselle,
der selbständig arbeiten kann, wird sofort gesucht.
Wilhelm Jungjohann, Unter den Linden 2.

Ein braver Junge als
Laufbursche
gesucht.
Franz Spangenberg Gummersbach. Telesh. 265.

Von einem hiesigen Fabrikgeschäfte wird zum baldigen Eintritt ein
Lehrling
mit guter Schulbildung und schöner Handschrift gesucht. Selbstgeschriebene Offert. befördert die Geschäftsstelle dieser Ztg. unter G. Z. 345 weiter.

Gesucht wird ein kräftiges, in Hausarbeit erfahrenes
Mädchen
von **Frau Oberlehrer Uebe** Kaiserstr.

Jüngeres
Mädchen
für leichte, saubere Arbeit
gesucht. Arbeitszeit 7—12, 1/2 9—6 Uhr.
Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. Buch- u. Steindruckerei **Gummersbach.**

Vier Kanzler!

(Vortrag Maximilian Hardens in Hannover.)

Meine Damen und Herren! Mancher und manche haben vielleicht geglaubt, da wird Harden in seinem Vortrage über die drei letzten Kanzler das Blaue vom Himmel herunterschimpfen und nur für den ersten, den immer noch als recht talentiert geltenden Bismarck, ein Wörtchen des Lobs haben. Das ist indes nicht meine Absicht. Ich will nicht zeigen, was diese drei Herren, die Reichskanzler genannt wurden verfehlt haben. Das erscheint mir nutzlos, und die Lage des Deutschen Reiches ist zu ernst dazu. Ich will nicht rückblicken, sondern zeigen, was nützlich und erstrebenswert ist, und habe ich Sie überzeugt, daß in den letzten 19 Jahren Kardinalfehler gemacht sind, so möchte ich dies weniger den Personen, als den Institutionen zuschreiben. Ein neuer Kanzler ist ernannt, der seine Zeit benutzt, auswärtige Politik zu lernen, und man fragt sich zweifelhaft, ob das wohl was Rechtes werden könne; aber es kommt ja nicht auf Personen an. Seit dem 20. März 1890 haben wir vier Kanzler gehabt, das ist etwas viel. Bessere Hausmädchen bleiben länger. Aber in Wahrheit haben wir seit Bismarcks Rücktritt überhaupt keinen Kanzler mehr gehabt. Es ist gar nicht der Versuch gemacht worden, das Amt wirklich zu besetzen. Als man das Reichskanzleramt schuf, hatte man ursprünglich etwas anderes damit im Sinne, als was daraus geworden ist. Ursprünglich sollte der Reichskanzler nichts anderes als der Präsidialgesandte beim Bundesrate sein. Bismarck hatte dazu den Herrn v. Savigny ausersehen, der der letzte Gesandte Preußens beim Frankfurter Bundestage gewesen. Der Norddeutsche Reichstag aber brachte einen Zusatzparagraphen in die Reichsverfassung, in dem gesagt wurde, der Reichskanzler solle durch Gegenzeichnung die Verantwortlichkeit für alle Regierungsgeschäfte übernehmen. Dadurch wurde der Kanzler der einzige kaiserliche Minister und der einzige Träger einer Verantwortlichkeit im Reiche. Das konnte selbstverständlich nur Bismarck sein. Nun hatte Bismarck ja eine sehr vielseitige Vorbildung im inneren wie im auswärtigen Dienst, war als Diplomat an den wichtigsten Zentralen gebildet. Dieser Mann war durch das Erleben der gesamten Entwickelung der deutschen Schicksale prädestiniert für sein Amt, das weit über das hinausgeht, was etwa der Premierminister in England zu tun hat. Nur ein inkommensurables Hirn, das vielleicht außer Bonaparte kein Staatsmann gehabt hat, konnte solche Aufgaben leisten. Als dieser Mann fortgeschickt werden sollte, war niemand da, mit der gleichen Fülle der Erfahrungen, mit nur annähernd den Kenntnissen. Die Wahl fiel auf Anregung des Herrn v. Holstein auf den General v. Caprivi, der damals in Hannover Korpskommandant war. Der fuhr denn ein paarmal nächtens mit aufgeschlagenem Rockkragen nach Berlin. Hier wurde der Versuch gemacht, ob er sich eigne, und ob er es wohl tun werde. Freilich, der erste Kanzler hat einmal gesagt Ich möchte den sehen, der es nicht tun würde. Kurzum: Caprivi wurde Kanzler. Ein sehr gescheiter Mann, der früher das Marineamt geleitet, es aber verlassen hatte, weil ihm die maritimen Ausschweifungen seines Herrn nicht gefielen. Als er zum ersten Mal mit der Fürstin Bismarck zusammen war, meinte er, er komme sich vor wie ein Kind, das man mit verbundenen Augen in ein dunkles Zimmer gestoßen habe. Und im Kabinett äußerte er sich einmal dahin, er sei bisher Soldat gewesen, der Politik ganz fremd, er habe sich bisher vergeblich bemüht, auch nur im allgemeinen einen Ueberblick zu gewinnen. Dies Geständnis ehrt den Charakter, läßt einem aber doch ein Gruseln ankommen. Er sagte übrigens auch, es sei ja einer da, der die Lücke ausfülle, das sei der erhabene Monarch. Das war ein unvorsichtiges Wort. Denn er hat damit ausgesprochen, was man Bismarck untergeschoben hat, daß der eigentliche Kanzler der Kaiser sei und der Kanzler des Kaisers Werkzeug, während Bismarck nur von einem kaiserlichen Willen nach dieser Richtung gesprochen hatte. Man hat Caprivi schweres Unrecht getan, hat ihn für Dinge verantwortlich gemacht, die er nach der höfischen Terminologie nur als Handlanger ausführte. Er war nicht einen Tag Kanzler, hatte gebundene Marschroute, obendrein den Auftrag, gegen Bismarck schroff zu sein. Das war etwas, das ein Volk, das als Volk einmal geliebt hatte, nicht verzeihen kann.

Als dann das Bedürfnis einer äußerlichen Versöhnung mit Bismarck kam, wurde Caprivi unbequem. Man beseitigte ihn und nahm nun den Fürsten Chlodwig Hohenlohe als Reichskanzler. Er hatte ein anständige Vergangenheit als bayerischer Ministerpräsident, Botschafter und Statthalter der Reichslande, und hatte immer den Schein gewahrt, als ob er zu den treuen Anhängern Bismarcks gehöre. In Wahrheit war er insgeheim dessen erbitterter Feind und hielt ihn für geisteskrank, wie er in seiner Manschettennotizensammlung selber mitteilt. Hohenlohe war erst recht nicht der Mann, den wir brauchten. Ein altes, verhutzeltes Männchen, das französische Romane las und im Reichstage von kleinen Zetteln mühsam sein Sprüchlein herunterjagte. Vollständig interesselos, erfuhr er nun gelegentlich von den Dingen, die sich abspielten. Man konnte ihm gut sein, aber nie auf den Gedanken kommen, daß er ein Reichskanzler sei. Er fiel über eine kleine Hofgeschichte, über eine Kostümfrage für die Saalburg.

Der vierte, Bülow, war jung, selbst Diplomat, allerdings niemals auf einem wichtigen Posten, kurzum, hatte eine Menge guter Eigenschaften. Man mußte sich sagen: Mit dem muß es doch gehen. Er war für einen hohen Beamten sehr gebildet, außerordentlich gewandt, namentlich in der Behandlung von Personen, ein Mann, der Außerordentliches geleistet hat, der es wundervoll verstand, die öffentliche Meinung zu frisieren. Sehr gut angeschrieben beim Kaiser, ganz Mann seines Vertrauens. Er wurde ja sogar mit der Anrede „Du“ ausgezeichnet, es ging ihm wie einem Schüler, der da sagte: „Ich stehe mich gut mit meinem Lehrer, er nennt mich Du, nur ich habe mich noch nicht dazu entschließen können.“ Aber auch die gesamte Leistung auch dieses Mannes hat enttäuscht, obwohl er alle Atouts in der Hand hatte. Was nützt alles Ehrenwerte, das wir dem Manne nachsagen können. Man sollte sich überhaupt abgewöhnen, moralische Erwägungen in politische Dinge zu werfen. Der Politiker mag ein Gauner sein, ist er es nur zum Nutzen des Vaterlandes. Das hat schon der große Friedrich erkannt, der da sagte: Wenn wir Schufte sein müssen, seien wir also Schufte. Fragt man sich aber, welche Fortschritte hat das Deutsche Reich während dieser fünfjährigen Kanzlerschaft gehabt, so denke ich, man kann lange warten, bis einem einer diese Vorteile nennt. Dieses Land, das durch seine Leistungen sich einen solchen Raum geschaffen hat auf der Erde, das der eigenen Kraft soviel verdankt, könnte wohl erwarten, daß die gesamte Verwaltung so ist, daß kein Rückwärts-, sondern ein Vorwärtsschreiten zu konstatieren ist. Bülow hat sich jahrelang als Manager des Kaisers gefühlt, er hat niemals die Stellung gehabt, die ein deutscher Kanzler haben sollte, er ist niemals für die großen internationalen Entscheidungen in tieferem Sinne verantwortlich gewesen. Als er ging, hat man nicht einmal die Fiktion daran aufrecht erhalten.

Als fünften Kanzler hat man einen Mann genommen von guten intellektuellen Anlagen und großem Ernst. Der aber gänzlich unerfahren in der äußeren Politik ist. Er kennt seine Leute, seine Botschafter nicht, mit denen er arbeiten soll. Seit dem November vorigen Jahres sind wir glücklicherweise der Notwendigkeit überhoben, uns über den Träger der Reichskrone kritisch äußern zu müssen. Sie Stellung des Kanzlers aber ist völlig um ihr Ansehen gekommen. Einen Kanzler, der die volle Verantwortlichkeit, die ihm verfassungsrechtlich aufliegt, trägt, hat es nie gegeben, gibt es nicht und wird es nicht geben. Auch jetzt nicht, wo man das Kanzlergehalt nach dem Worte: „Der eine hat die Arbeit, der andere das Geld“, gegen die Einkünfte Bismarcks verdoppelt hat. Aber auch Bismarck hat schon geklagt, daß er seine Geschäfte nicht übersehen könne. Daß er abhängig sei von dem Geheimen Rate. Der Kulturkampf, so hat er behauptet, sei oktroyiert worden und in Wahrheit Falks Werk gewesen. Na, das Gedächtnis bleibt ja in unangenehmen Dingen nicht immer getreu. Aber in der Tat, auf dem Kanzler liegt eine ungeheure Last. Er soll die internationale, die innere Politik, Verwaltung, Militär, Kolonien, Finanzen, Rechtspflege, nicht nur übersehen, sondern auch kennen. Das ist unmöglich. Als man die Institution schuf, hatte das Reich 20 Millionen Einwohner weniger. Keine Kolonien, eine kleine Industrie und eine kleine Flotte. Aber selbst damals haperte es schon. Heute dagegen ist ein bellum omnium contra omnes entstanden. Da werden Entscheidungen getroffen und unterzeichnet, von denen der unterzeichnende Kanzler selbst nichts weiß. Fürst Bülow hatte wenig Verständnis von den inneren Dingen, und in Sachen der Finanzreform hat er vollkommen versagt. Mit dem Herausklauben von Steuersachen kommen wir doch wahrlich nicht weiter. Wenn man in Geldverlegenheiten kommt, muß man einesteils seine Ausgaben einschränken. Wir sind üppig geworgen. Als ich heute nachmittag hier in Hannover die neue Kaserne der Königshusaren mir ansah, da merkte ich, wie wir heidenmäßig viel Geld haben. Hier läßt sich manches sparen. Anderenteils muß man aber auch zu verdienen suchen, neue Einnahmequellen schaffen, wie sie z. B. in Monopolen auf elektrische Kraft usw. sich darbieten. Bülow verstand sich auf alles dies nicht und war auf Sydow angewiesen, der bis dahin nur dem Reichspostamte und dem Alpen-Verein angehört hatte. Es hilft nichts, die Maschine muß umgebaut werden. Wir müssen ein wirkliches Reichsministerium bekommen. Ein Kollegium von verantwortlichen Ministern. Schon früher ist dergleichen verlangt worden. Man mußte aber damals, was heute nicht mehr nötig ist, die Empfindlichkeiten der Einzelstaaten schonen. Haben wir erst verantwortliche Reichsminister, dann brauchen wir uns nicht mehr in messianischen Hoffnungen für den nächsten Reichskanzler zu ergehen. In solche Aemter müssen freilich Leute berufen werden, die die Dinge ex fundamento verstehen, und nicht solche, die dem Ur-, Schwert- oder Briefadel angehören, in einem feudalen Korps gewesen sind, oder mit dem Herrn einmal einen Bock geschossen haben. Es werden später ohnedies noch manche Böcke geschossen werden. Wir haben auf allen Gebieten tüchtige Männer. Warum sollten sie gerade auf dem Gebiete der Reichspolitikfehlen? Diese Aufgabe, die richtigen Leute an die richtige Stelle zu setzen, ist viel wichtiger, als die Frage, wer Bülow gestürzt hat und wie die Landtagswahlen ausfallen. Unsere Ressortchefs leben wie hinter Gefängnisgittern, sie arbeiten zu viel. Täglich muß ein jeder von ihnen mehrere Stunden Unterschriften machen. Dadurch werden sie der Wirklichkeit völlig entfremdet. In England kann man jeden Minister binnen kurzem sprechen. Bei uns wird einer, der zum Beispiel bei Herrn von Schön, der doch gar nicht zu den Leuten gehört, die sich überarbeiten, um Audienz bittet, von ihm und so und so viel anderen Instanzen abgelehnt. Und ein paar Monate dauert es immer, bis einer, der vielleicht wichtige Aufklärungen geben könnte, überhaupt an irgend einer Stelle sich Ohr verschaffen kann. So kommt es oft vor, daß Dinge, die von Deutschen gefunden sind, von anderen ausgebeutet werden, weil unser Apparat zu umständlich war. Die Forderung einer Verwaltungsreform muß aus dem Volke heraus energisch zum Ausdruck gebracht werden. Wir bekümmern uns zu wenig um unsere eigenen Interessen, legen uns bei jedem Vorgang zu wenig die Frage vor, was nützt oder was schadet es uns. Was ging uns die Erschießung Ferrers in Spanien an? Fragte sich, als die große Entrüstung in Deutschland losbrach, wirklich gar keiner, wo liegt denn dabei unser Interesse? Ich nenne es unpolitisch, wenn man sich sentimental um spanische Vorgänge bekümmert, und dabei ganz vergißt, daß es im Augenblicke gerade Spanien ist, das in Marokko gegen Frankreich unsere politischen Interessen betreibt. Wer hat uns denn gesagt, was an den Nachrichten aus Spanien, die uns eine französische Depeschenagentur zusandte, wirklich wahr war? Wenn man sich in England über Greuel in fremden Ländern entsetzt, dann kommt allemal ein niedlicher Profit für England dabei heraus.

Hingegen habe ich bei dem Zarenbesuch in Italien merkwürdigerweise gar keine deutsche Erregung gemerkt. Und doch mußte es jedermann, wenigstens meinem Gefühle nach, als eine Schmach ansehen, daß ein sogenannter verbündeter Staat stets die Geschäfte unserer Feinde besorgt. Der Dreibund ist, was Italien anbelangt, in einer geradezu grotesken Lage. Italien hat nur einen einzigen Feind, das ist Oesterreich. Aber mit diesem gerade ist es verbündet. Man hält dort das Bündnis nur so lange, bis die Zeit gekommen ist, es mit dem Schwerte zu zerhauen. Der Bündnisvertrag ist den Italienern wie eine Wartehalle, wo man wartet, bis der Zug abgeht. Und das Deutsche Reich, das bis vor kurzem noch ein Ansehen hatte, wie England nicht, läuft herum und renommiert mit einem Bündnis, das zu einem Drittel wertlos ist. Der Kanzler hat jüngst nach Rom telegraphiert, er wünsche, daß die Freundschaft mit Italien sich unter seiner Amtsführung womöglich noch inniger gestalte. Wenn ich — es ist ja Größenwahn, so etwas zu denken — Reichstagsabgeordneter wäre, dann würde ich einem solchen Reichskanzler keinen Pfennig seines Gehaltes bewilligen. In solcher Weise darf es mit dem Dreibunde nicht länger fortgehen. Wir brauchen doch Italien wahrlich nicht. Wir haben vier Millionen Soldaten, die wir im Kriegsfalle auf die Beine stellen können, und sie würden sich so schlagen, daß den feindlichen Alliierten Hören und Sehen verginge. Aber unsere Politik steht im Zeichen der Furcht. Unsere leitenden Männer haben keine Ahnung von unserer Kraft, so daß man ihnen immer wieder aufs neue in die Ohren schreien muß: Seid doch nicht ängstlich! Wir müssen zurückgewinnen, was verloren ist, und gewisse Dinge müssen in Zukunft unmöglich sein. Das Volk braucht bloß seinen Willen zu zeigen. Einem wirklich populären Strom können unsere Machthaber nicht widerstehen. Sie geben immer nach. Eine stille, abertapfere Politik, das ist's was wir brauchen. Und im Innern eine Reorganisation der Verwaltung und der Reichsmaschine. Ferner eine Wahlreform im Reiche Nicht etwa eine Abschaffung unseres jetzigen Wahlrechts, denn dafür wäre ich nicht zu haben, aber eine Aenderung in dem Sinne, daß auch die Minderheiten künftig im Reichstage vertreten sind. Es geht nicht länger an, daß alle unsere Großstädte im Reichstage nur Vertreter der Arbeiterklassen sitzen haben. Wenn selbst das zum Teil sozialistische Frankreich an einen Listenkruzinium denkt, dann kann doch eine solche Forderung auch in Deutschland nicht für reaktionär gelten. Vor allem aber brauchen wir eine Institution, die dafür sorgt, daß nicht bloß prominente Geister, sondern auch einfache, tüchtige Geschäftsleute als Reichskanzler etwas leisten. Die Tage sind ernst. Wenn England uns heute unsere Kolonien wegnähme und unsere Flotte auf dem Meeresboden vergrübe, dann würde alle Welt sich freuen. Denn wir haben nirgends Freunde. Unsere Imponderabilien sind verloren gegangen. Soweit haben wir es gebracht. Aber das ist kein Grund, diese innere Aufgabe aufzugeben. Im Gegenteil, es wäre sogar recht gut, wenn jetzt gerade unsere innere Maschine modernisiert würde. Draußen wird uns immer nachgesagt, wir seien von Abenteuerlust und imperatorischem Ausbreitungsdrang beherrscht. Diese üble Meinung könnte beseitigt werden, wenn wir uns die nächsten Jahre intensiver mit den inneren Reichsangelegenheiten beschäftigten und Institutionen schaffen würden, deren Tätigkeit durchsichtig ist, und die vor der Nation voll verantwortlich sind. Dann wird man sich im Auslande daran gewöhnen, zu wissen, daß bei uns alle wichtigen Entscheidungen nur mit Wissen und Willen des deutschen Volkes entstehen. Und daß dieser Glaube entsteht, und sich endlich festsetzt, ist von ungeheurer Wichtigkeit für uns. Und dazu können Sie alle beitragen. Sie alle können dafür sorgen, daß man drinnen und draußen, oben und unten weiß, daß Lebensfragen des deutschen Volkes das deutsche Volk selbst beantwortet. Und es ist reif!

Rheinland-Westfalen.

* Bonn, 2. Nov. Eine im Hähnchen tagende überaus zahlreich besuchte Versammlung Bonner Wirte faßte zu dem von den beiden Vertreterversammlungen der hiesigen Studentenschaft angedrohten Bierboykott einstimmig den Beschluß, von der bereits eingeführten Bierpreiserhöhung aus wirtschaftlichen Gründen nicht abzugehen.

* Gevelsberg, 2. Nov. In 14 Fällen von Typhus sind hier, wie die Untersuchung ergeben hat, Typhusbazillenträger festgestellt worden. Es sind dies Personen, die selbst nicht krank sind, aber die Krankheitskeime in sich tragen und sie auf andere übertragen können. Die Typhusbazillenträger sind sämtlich Frauen, die in Gevelsberg Stellungen als Dienstmädchen bekleiden. Sie sind sämtlich isoliert worden.

* Hagen, 2. Nov. Ein Unglücksfall, der leicht hätte schwere Folgen haben können, ereignete sich gestern abend auf dem Bahnhof Hagen-Vorhalle. Ein Arbeiter wollte einen Zug besteigen, der bereits in Bewegung war, und geriet dabei zwischen die Trittbretter. Er wurde mitgeschleift und erlitt dabei einen Beinbruch

die Krankheitskeime in Milch eingeführt worden, die ein auswärtiger Milchhändler in Gevelsberg abgesetzt hatte. In der Familie des Milchhändlers ist eine Person als „Bazillenträger" festgestellt worden, d. h. als eine Person, die andauernd im Stuhl lebende Typhusbazillen ausscheidet, ohne dabei krank zu sein. Von sachverständiger Seite wird dazu geschrieben: Während der Typhus-Erkrankung scheidet bekanntlich jeder Erkrankte im Stuhl reichlich lebende Typhusbazillen aus, in der Regel jedoch verschwinden mit der Genesung auch die Bazillen; nur bei einem geringen Prozentsatz kann auch nach der Genesung die Ausscheidung von Typhusbazillen andauern, mitunter viele Jahre, ja sogar das ganze Leben hindurch. Solche Personen, Bazillenträger genannt, können natürlich je nach den Umständen, dem Beruf, ihren Begriffen von Reinlichkeit und dergleichen für ihre Umgebung außerordentlich gefährlich werden. In der Familie des oben erwähnten Milchhändlers waren vor neun Jahren fast alle Mitglieder an Typhus erkrankt, offenbar scheidet der jetzt ermittelte Bazillenträger seitdem andauernd Typhusbazillen aus. Eine größere Anzahl von Ansteckungen ist in dieser Zeit von ihm nicht ausgegangen, bis jetzt durch einen unglücklichen Zufall, der ja früher oder später einmal kommen mußte, eine Verunreinigung der Milch mit Typhusbazillen eingetreten ist und hiermit natürlich reichliche Gelegenheit zur Ansteckung gegeben war. Selbstverständlich sind sofort Maßnahmen getroffen worden, um weitere Ansteckungen auszuschließen. Noch ein ähnlicher Fall von Uebertragung des Typhus durch einen Bazillenträger ist kürzlich im Kreise Schwelm beobachtet worden. Eine Köchin war vor 20 Jahren an Typhus erkrankt und war danach in mehreren Familien in Stellung. Fast überall sind während ihrer Dienstzeit Familienmitglieder ihrer Herrschaft an Typhus erkrankt. Nachträglich konnten 24 solcher Erkrankungen festgestellt werden. Jetzt werden zum Schutze gegen derartige Vorkommnisse alle vom Typhus Genesenden bakteriologisch auf Bazillenfreiheit untersucht. Etwaige Bazillenträger können infolgedessen sofort nach Ablauf der Erkrankung ermittelt und die notwendigen Schutzmaßregeln können ergriffen werden.

Vermischtes.

— **Ein sechster Sinn der Katze.** Dr. Fritz hat an der gewöhnlichen Hauskatze ein besonderes Sinnesorgan entdeckt, das ihr zwar nicht eigentümlich zu sein scheint, sondern nach früheren Forschungen auch anderen Tieren zukommt, bei der Katze aber bisher nicht aufgefunden worden war. Dieser sechste Sinn besteht äußerlich in einigen langen steifen Borsten oder Fühlhaaren, welche aus einer Hautgegend herauswachsen, die besonders reich mit Nerven ausgestattet ist. Dies Gebiet liegt in der Nähe des Handwurzelgelenks der beiden Vorderbeine. Man hatte diese eigentümlichen Sinneshaare früher an zahlreichen Vertretern verschiedener Familien der Wirbeltiere nachgewiesen, und zwar ebenso bei niedrigstehenden Wirbeltieren, wie den „Zahnarmen" (Edentaten), wie auch bei Nagetieren, fleischfressenden Tieren und sogar den weniger hochstehenden Gruppen der Vierhänder; auch der merkwürdige Klippschlieser Afrikas, der einer Einordnung in eine der genannten Tierklassen widerstrebt, ist dieser Reihe hinzuzufügen. Eine Eigenschaft scheint allen diesen Tieren, die jenes Organ an den Vorderbeinen besitzen, in gleicher Weise eigen zu sein, nämlich, daß sie entweder gewohnheitsmäßig ihre Nahrung mit den Vorderpfoten halten oder daß sie besonders zum Klettern begabt sind. Danach ist es wahrscheinlich, daß die empfindlichen Haare im Handgelenk mit der besonderen Betätigung der vorderen Gliedmaßen in Zusammenhang stehen. Die Hufttiere entbehren, wie daraus leicht zu verstehen wäre, dieses Organs vollkommen. Daß auch die echten Affen dieses besonderen Sinnes entraten können, erklärt sich wohl durch die außerordentliche Empfindlichkeit, die sie an den Handflächen und Fingern erworben haben, sodaß eine weitere Unterstützung nicht nötig ist. Dr. Fritz ist bemüht gewesen, dasselbe Organ auch beim Hunde aufzufinden, der seine Vorderpfoten doch gleichfalls in einer Weise braucht, die zuweilen eine Aehnlichkeit mit den Gewohnheiten der Katze verrät. Die Nachforschung ist jedoch vergeblich gewesen, sodaß der Hund demnach auf seine fünf Sinne beschränkt ist.

— **Vom holländischen Verlobungsmonat.** Der November hat für die holländische Landbevölkerung eine eigentümliche Bedeutung; er ist der Verlobungsmonat, ähnlich wie es der Juni für die Engländer ist. Innerhalb der vier Sonntage im November spielen sich in Holland tausende von kleinen Liebesromanen ab, die allerdings zeitlich sehr zusammengedrängt werden, sodaß das ganze Liebeswerben einen etwas geschäftsmäßigen Anstrich erhält. Die Vier Sonntage haben besondere Namen: der „Schausonntag", der „Entscheidungssonntag", der „Sonntag des Ertringens" und der „Sonntag der Besitzergreifung". An dem Schausonntag" schlendert nach der Kirche die ganze junge Dorfbevölkerung umher, Burschen und Mädchen betrachten einander gründlich, wechseln aber auch nicht ein einziges Wort miteinander. Am „Entscheidungssonntag" nähert sich der Jüngling seiner Auserwählten, um eine sehr förmliche Verbeugung vor ihr zu machen. Hierbei muß er scharf auf ihr Verhalten achten und gewissermaßen ein Gedankenleser sein, denn aus ihren Mienen muß er darauf schließen, ob seine Bewerbung Gehör finden wird oder nicht. Nach einer weiteren Woche des Abwartens begibt sich der Bewerber zu den Eltern seiner Erwählten und hält um sie an. Erhält er ihre Zustimmung, so erfolgt am „Sonntag der Besitzergreifung" der standesamtliche Abschluß des Romans. Warum mögen nun die Holländer den November hierzu gewählt haben? Wahrscheinlich, weil sie durch und durch praktisch veranlagt sind; im November ist die schwere Feldarbeit vorbei und überdies sehen sie es gerne, nicht nur ihre Ernte, sondern auch sich selbst rechtzeitig für den Winter unter Dach und Fach gebracht zu sehen.

Neues vom Büchermarkt.

„Ist der Kaffeegenuß gesundheitsschädlich?" — In Deutschland wird jährlich für mehr als 150 Millionen Mark Kaffee eingeführt, und seit vor ungefähr zweihundert Jahren der erste Kaffee über Amsterdam nach Deutschland kam, um hier zuerst Befremden zu erregen und eine vollständig falsche Zubereitung zu erfahren — statt des Wassers verwendete man damals starke Fleischbrühe! — seitdem hat sich, hauptsächlich infolge des kräftigen Eintretens der Frauen, das würzige Genußmittel die gesamte zivilisierte Welt erobert. Gleichwohl ist die Frage nach seinen gesundheitlichen Wirkungen noch nicht zur Ruhe gekommen und beansprucht gerade in unserer nervösen Zeit die volle Aufmerksamkeit aller Volksschichten. Es ist daher zweifellos mit besonderem Dank zu begrüßen, wenn eine so hervorragende Autorität auf dem Gebiete der Psychiatrie, wie der gerichtliche Sachverständige Medizinalrat Dr. Arthur Leppmann, zu dieser Frage das Wort ergreift, wie es in dem prachtvollen, illustrierten, populärwissenschaftlichen Monumentalwerke Hans Krämers „Der Mensch und die Erde" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, Lieferung 60 Pfg.) in umfassendster Weise geschieht. Wie überhaupt alle Genußmittel pflanzlicher Herkunft, zu denen u. a. Tabak, Bier, Branntwein, Tee, Kakao, Opium, Haschisch und so weiter gehören, wird auch der Kaffee einer eingehenden Untersuchung in bezug auf Anbau, Zubereitung, chemische Zusammensetzung unterzogen und die Wirkungen genau analysiert, die er sowohl auf die körperliche Entwicklung des Menschen, wie auch auf das Nervensystem der verschiedenen Geschlechter und Lebensalter ausübt.

Bekanntmachung.

Die Stadtverordneten-Versammlung hat eine Aenderung der Gebührenordnung für die Totengräber beschlossen. Danach sind fernerhin zu zahlen:

a) für Gräber von Personen im Alter von 12 Jahren und darüber 4 Mark,
b) für Gräber von Kindern unter 12 Jahren 2,50 M.,
c) für Ausgrabungen von Leichen Verstorbener im Alter von 12 Jahren und darüber 15 Mark,
d) für solche von Kindern unter 12 Jahren 10 M.,

Gummersbach, den 25. Oktober 1909.

Der Bürgermeister: Dr. Barth.

Städtische Sparkasse Gummersbach.

Spareinlagen werden mit

3¾ %

verzinst. Verzinsung halbmonatlich vom 1. und 16. jeden Monats ab. Die Kasse ist mündelsicher.

Essig- und Salz-Gurken

in 4 und 8 Ltr.-Büchsen empfiehlt billigst

Gummersbach. Fernruf 134. **W. Kopperberg** Delikatessenhandlung.

Süssrahmbutter!!

Garantiert frische hiesige

Trinkeier!!

das Beste, was es darin gibt!! stets zu den äußersten Marktpreisen vorrätig.

Kölner Warenhaus für Lebensmittel

Gravel & Heiden,

Gummersbach, Unter den Linden. Dieringhausen, am Bahnhof. Bleistein, Hauptstraße.

Geflügel

stets vorrätig bei

Franz Spangenberg, Gummersbach.

Telephon 265.

Grabdenkmäler.

Künstlerische und solide Arbeit. Sehr preiswerte Berechnung.

Reinh. Henrich, Siegburg,

Fernspr. 159. Bildhauerei. Gegr. 1868.

Man verlange Katalog.

: Möbelfabrik C. Fredemann :

Prämiiert Cöln 1905. Gummersbach Telephon 248.

Kompl. Brautausstattungen.

Einzelmöbel zum bevorstehenden Weihnachtsfeste nach eigenen und gegebenen Entwürfen.

Kuh-Ketten
Ochsen-Ketten
Kälber-Ketten
Ziegen-Ketten
Binde-Ketten
Zug-Ketten
Kinn-Ketten
Ketten-Zäume
Pferde-Gebisse
Striegel
Bullen-Ringe
etc. etc.

in grösster Auswahl bekannt billig.

Kwiet, Gummersbach.

Grösstes Lager aller Eisenwaren für Acker und Haus.

Swaeters für Knaben u. Mädchen prachtvolle Auswahl.

Stoff- u. Strickhandschuhe

erstklassiges Fabrikat.

Unterzeuge

nach den Systemen von Lahmann, Jaeger, Feike etc. zu Original-Katalogpreisen.

Wolle u. Strümpfe

in bekannt reichhaltigster und feinster Auswahl.

Wwe. Wilh. Woeste,

Gummersbach, Wilhelmstrasse 8.

Achtung.

Die neuen Biergläser m. Henkel:

Deutschmeister Pilsener

D. R. G. M. — 1/20 Ltr. 0,40

mit der gesetzlichen Eiche 2 cm unter dem Rand, sind eingetroffen.

W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg**

Gummersbach. — Telephon 177.

Veraltete Fuß- u. Beinwunden

behandelt nach langjähriger Erfahrung mit bestem Erfolg

H. Baum,

Wilhelmsthal bei Krebsöge.

PIANOS

u. Flügel in allbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794

Cöln

Neumarkt 1A.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Die älteste deutsche Chauffeur-Schule

unter Ingenieur-Leitung Oberfahrmeister Dommenz Chauffeur kaiserl. u. königl. Hoheiten bildet Leute jeden Berufsstandes zu tüchtigen Berufschauffeuren aus. Prospekt gratis u. franko. Stellennachweis kostenlos.

Technikum Elektra

Berlin. Köln, Dortmund. Dagobertstr. 3.

3 Pianos so gut wie neu, sehr bill. mit voll. Garantie z. verk.

Ed. Hilger, Elberfeld,

Casinostr. 5. Tel. 3981.

Nur 1 Mk. das Los!

der beliebten Strassburger Lotterie

Ziehung sicher 13. Novbr.

Günstige Gewinnaussichten!

Gesamtbetrag i. W. **40000 M.**

1. Hauptgewinn **10000 M.**

14 weitere Hauptgewinne **13300 M.**

u. 1385 Gewinne **16700 M.**

Los 1 M. | 11 Lose 10 Mk. | Porto u. Liste 25 Pf.

empfiehlt Lotterie-Unternehmer

J. STÖRMER

Strassburg i. E. Langest. 107

Immer u. immer wieder

Wendelsteiner Häusner's **Brennessel-Spiritus**

per Flasche 1.25 u. 2.50 M. echt mit „Wendelsteiner Märchen" in Originalflasche. Kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen, verhütet den Haarausfall und Kahlköpfigkeit. — Alpina-Seife 60 Pf., Brennessel-Haaröl 60 Pf., Pomade 1 M., Alpina-Milch 2 M., Alpenblumen-Sommersprossen-Crême 2 M.

Wendelsteiner Schönheits-Teint-Tee per Paket 2.50 M.

Zu haben in Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.

F. W. Schumacher Nachf., Lindendrogerie, F. Heuker, Dieringhausen: Heh. Kleinebrecht, Aggertaldrogerie, Bergneustadt: C. Scheffel.

Prima frische

Annanas

empfiehlt:

Gummersbach. Fernruf 134. **W. Kopperberg,** Delikatessenhandlung.

Fertige Betten

Lager in Federn, Flocken, Pflanzendaunen, Steppdecken, Bettvorlagen, Bettlüchern in weiß u. farbig, Waffeldecken, Bettbezüge, Barchend u. s. w.

Billige Preise.

Streng reelle Bedienung.

G. A. Nockemann

Mühlenstraße 17.

Flechtenkranke, trockene, nasse Schuppenflechten und das so unerträgliche „Hautjucken" heile unter Garantie (ohne Berufsstörung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjährig praktischer Erfahrung. Auf das Herstellungsverfahren wurde mir Deutsches Reichspatent Nr. 136823 erteilt. R. Groppler, Ct. Marien-Drogerie, Charlottenburg, Kantstr. 97.

S.M.

In allen besseren Geschäften erhältlich!

Braten, Fische und Gemüse

geraten vorzüglich bei Verwendung von Siegerin- und Mohra-Margarine anstelle teurer Meiereibutter! Die Ersparnis ist bedeutend!

Kranken,

welche schon Verschiedenes ohne Erfolg angewendet haben, deren Leiden hauptsächlich infolge mangelhafter Magen- u. Darmtätigkeit entstanden ist, teile ich gerne **umsonst** mit, wie ich von m. langjährigen Krankheit und schon Hunderte Kranke (von welchen ich Adressen angebe) von derartigen Leiden ohne Heilmittel befreit wurden.

Frau Wilh. Brohüffel, Kierberg b. Köln, Bretteljw. 164.